

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 48 Kronen; halbjährlich 28 Kronen; vierteljährlich 11 Kronen 50 Heller; monatlich 4 Kronen. Einzelne Nummer in Budapest und in der Provinz 16 Heller, auf den Bahnhöfen 20 Heller.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 84. Telefon: Redaktion 26-09, Administration 26-10, 28-31.

Zwischenfall bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

Erklärungen des Reichskanzlers im Hauptausschuß des deutschen Reichstages. — Differenzen in der Frage der Verlegung des Verhandlungsortes nach Stockholm. — Ablehnung der Verlegung durch Staatssekretär Kühlmann. — Machenschaften der Entente gegen die Friedensabsichten der Verhandellnden. — Erscheinen der Vertreter der Ukraine bei der Friedenskonferenz. — Schwierigkeiten in den Fragen der Gebietsräumungen und der Volksabstimmungen.

Berlin, 4. Januar. Der Hauptausschuß des Reichstages setzte heute seine Verhandlungen fort. Zunächst erklärte der konservative Graf Westarp, seine politischen Freunde seien nicht durchwegs mit dem Verhalten der deutschen Unterhändler in Brest-Litowsk einverstanden. Das allgemeine Friedensangebot, die Erklärungen, mit allen Mächten in Friedensunterhandlungen einzutreten zu wollen, überraschte sehr. Das Angebot war auch im Hinblick auf die militärische Lage nicht richtig, ja der deutschen Interessen abträglich. Seine Freunde wünschten dringend, daß die in der Erklärung gefällte Frist als abgelaufen betrachtet und keinesfalls erneuert werde. Mit dem großen russischen Nachbarlande in gute und enge Beziehungen zu treten, sei auch der lebhafteste Wunsch seiner Freunde.

Reichskanzler Graf Hertling gab folgende Erklärung ab:

Der Herr Vorredner hatte die Güte, an das zu erinnern, was ich gestern am Schluß meiner kurzen, einleitenden Worte gesagt habe, daß das, was gestern galt, vielleicht heute nicht mehr gelten würde und daß wir immer mit der Möglichkeit von Zwischenfällen zu rechnen hätten. Ein solcher Zwischenfall scheint jetzt eingetreten zu sein. Schon früher hatte wiederholt während der Verhandlungen die russische Regierung den Wunsch ausgesprochen lassen, daß die Verhandlungen von Brest-Litowsk verlegt und an einem neutralen Orte, etwa Stockholm, fortgesetzt werden möchten. Jetzt wurde dieser Vorschlag ausdrücklich gemacht. Die russische Regierung schlägt die Verlegung der Verhandlungen von Brest-Litowsk nach Stockholm vor. Ganz abgesehen davon, daß wir nicht in der Lage sind, uns von den Russen vorschreiben zu lassen, wo wir die Verhandlungen weiterführen sollen, darf ich darauf hinweisen, daß die Verlegung nach Stockholm zu außerordentlich großen Schwierigkeiten führen würde. Ich will nur eine Schwierigkeit anführen, daß die direkte Verbindung, die die verhandelnden Delegierten mit ihren Hauptstädten Berlin, Wien, Sophia, Konstantinopel und Petersburg haben müssen — die direkten Verbindungen, die in Brest-Litowsk angelegt sind, funktionieren gut —, in Stockholm auf die größten Schwierigkeiten stoßen würde. Schon dieser eine Punkt führt dazu, daß wir nicht darauf eingehen können. Dazu kommt, daß die Machenschaften der Entente, Mißtrauen zu säen zwischen der russischen Regierung, ihren Vertretern und uns, dort neuen Boden gewinnen würden. Ich habe daher den Staatssekretär Dr. v. Kühlmann beauftragt, diesen Vorschlag abzulehnen. (Bravo!)

Inzwischen sind in Brest-Litowsk Vertreter der Ukraine eingetroffen, und zwar nicht nur als Sachverständige, sondern mit Vollmachten zu Verhandlungen ausgestattet. Wir werden ganz

ruhig mit den Vertretern der Ukraine weiter verhandeln. Ich füge noch hinzu, daß von Petersburg mitgeteilt worden ist, die russische Regierung könne auf Punkt 1 und 2 unserer Vorschläge nicht eingehen. Diese beiden Punkte beziehen sich auf die Modalitäten der Räumung der Gebiete und die Vornahme von Volksabstimmungen. In der russischen Presse wird uns insinuiert, daß in diesen Punkten 1 und 2 ausgedrückt sei, wie wir uns in illoyaler Weise unserer Zusage betreffend das Selbstbestimmungsrecht der Völker entziehen wollen. Ich muß diese Insinuation zurückweisen. (Bravo.) Punkt 1 und 2 sind lediglich durch praktische Erwägungen bestimmt. Wir können davon nicht abgehen. Ich glaube, meine Herren, wir können getrost abwarten, wie dieser Zwischenfall weiter verlaufen wird. Wir stützen uns auf unsere Machtstellung, auf unsere lokale Gefinnung, auf unser gutes Recht. (Lebhaftes Bravo.)

Der Ausschuß vertagte sich sodann auf morgen, da die Fraktionen Nachmittags über die politische Lage beraten.

Der russische Wunsch nach Verlegung des Verhandlungsortes.

Brest-Litowsk, 4. Januar. Der Vorsitzende der russischen Delegation hat am 3. d. aus Petersburg an die Bevollmächtigten der Vierbündmächte in Brest-Litowsk eine Depesche gerichtet, in der er unter Berufung auf einen Beschluß der Regierung der russischen Republik vorschlägt, die Verhandlungen im neutralen Ausland fortzusetzen. In Erwiderung hierauf haben die Delegierten der vier verbündeten Mächte am 4. d. an Herrn Toffe telegraphiert, daß sie jede Verlegung des Verhandlungsortes ablehnen, da bindend verabredet worden sei, die Verhandlungen spätestens am 5. d. in Brest-Litowsk wieder aufzunehmen. („Ang. Tel.-Borr.-Bureau.“)

Die Wirkung des Zwischenfalls in Berlin.

Berlin, 4. Januar. Der vom Reichskanzler im Hauptausschuß mitgeteilte Zwischenfall betreffend Brest-Litowsk hat in politischen Kreisen großen Eindruck hervorgerufen. Die Blätter billigen übereinstimmend die Stellungnahme der deutschen Regierung gegenüber dem russischen Verlangen nach Verlegung der Verhandlungen nach Stockholm. Einzelne Blätter vermuten hinter dieser Forderung der russischen Regierung englischen Einfluß.

Die Berliner Presse über den Zwischenfall

Berlin, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Zwischenfall von Brest-Litowsk wird von der gesamten bürgerlichen Presse mit Zurückhaltung besprochen, ohne daß die Blätter es versuchten, ihren Parteilandpunkt kundzugeben. Bezeichnend von dem Verlauf der Ereignisse sind

allerdings nur die ganz rechts stehenden Blätter, vor allem die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ der Alldutschen. Die hat immer grundsätzlich gewünscht, daß man die Russen wesentlich energischer anfasse und fordert auch heute wieder, daß man selbst auf die Gefahr neuer Differenzen hin das Lebensinteresse und das Ansehen des Deutschen Reiches auf das nachdrücklichste zur Geltung bringe.

Alle Blätter erkennen die Begründung des Grafen Hertling für die Ablehnung von Friedensverhandlungen in Stockholm an. Sogar das ganz links stehende „Berliner Tageblatt“ schreibt: Wenn die Volkswelt aus dieser Angelegenheit eine Bedingung für die Fortsetzung der Friedensverhandlungen machen sollten, so könnte man darin nur einen Vorwand sehen. Man müßte annehmen, daß die Volkswelt auf Grundlage der deutschen Vorschläge vom 28. Dezember nicht verhandeln wollen. In Frage komme §. 1 und 2 der deutschen Bedingungen, welche die Russen ablehnen und das „Berliner Tageblatt“ steht diesen gegenüber ganz und garnicht auf dem Boden der deutschen Regierung und nach seinen Angaben die Majorität der deutschen Reichstagsabgeordneten ebenso wenig.

Von der heutigen Abendpresse beurteilt am schärfsten die „Vossische Zeitung“ die Lage, welche stets mit allen Kräften für eine östliche Orientierung eingetreten ist. Das Blatt schreibt: Es ist sehr bezeichnend, daß die gestern erfolgte Unterbrechung der Verhandlungen von Brest-Litowsk vorher von den englischen Blättern angekündigt wurde. Damit soll nicht etwa bewiesen werden, daß die Volkswelt bereits unter englischem Einfluß stehen. Nun aber zeigt diese zweifellos weittragende Fühlungnahme, daß die Fortsetzung einer Politik, wie sie in den letzten Tagen von den Mittelmächten geführt worden ist, auch auf die Dauer jede russische Partei in die Hände der Entente werfen muß.

Sowohl parlamentarische Kreise wie auch andere Kenner der internationalen Politik sind der Ueberzeugung, daß die Versuche, zu einem Frieden mit Rußland zu gelangen, noch keineswegs als gescheitert zu betrachten sind. Aber ob es sich bei der vorliegenden Unterbrechung der Verhandlungen um einen bloßen Zwischenfall oder um eine ernste Schwierigkeit handelt, das zu entscheiden liegt jetzt an der deutschen Politik. Der Hauptausschuß des Reichstages hat jetzt die ernste Pflicht, die Rückkehr auf jenen Weg zu fordern, der durch die deutschen Vorschläge vom 25. Dezember klar und deutlich vorgezeichnet ist, der aber am 28. Dezember wieder verlassen wurde. Der Reichstag hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß nicht durch eine Fortsetzung des Abschwentens die politische Führung aufs neue in die Hände der Entente gleite, was nicht nur eine Verschlechterung, sondern vor

Allen eine grundsätzliche Verschlechterung des Friedens auch im Sinne seiner Dauerhaftigkeit zur Folge haben müßte.

Die Friedensstimmung, der man sich so willig hingegeben, hat unerwarteterweise eine momentane Laubung erlitten. Bekanntlich wurde in der Sitzung vom 25. Dezember durch die Brest-Litovsker Konferenz eine zehntägige Unterbrechung der Verhandlungen beschlossen, damit den Völkern, deren Regierungen sich den in Brest-Litovsk geführten Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden noch nicht angeschlossen haben, die Möglichkeit geboten sei, sich mit den dort aufgestellten Prinzipien eines solchen Friedens bekanntzumachen. Diese zehntägige Frist ist heute abgelaufen, ohne daß sich die westlichen Ententemächte überhaupt zu einer Neuerung über dieses neuerliche allgemeine Friedensangebot entschlossen hätten. Nach den wuthischnaubenden und rachedurstigen Ausfällen der Lloyd George, Clemenceau, Orlando konnte die Weigerung der Entente, an den Brest-Litovsker Friedensverhandlungen teilzunehmen, Niemanden überraschen. Sie mußte sogar als Selbstverständlichkeit hingeworfen werden. Und da in jener penultima Sitzung der Brest-Litovsker Konferenz der Beschluß gefaßt wurde, daß nach Ablauf der zehntägigen Frist die Verhandlungen unter allen Umständen fortgesetzt werden müssen, nahm man mit Gewißheit an, daß die unter den günstigsten Auspizien begonnenen Verhandlungen in Brest-Litovsk morgen wieder aufgenommen und einem gedeihlichen Ende zugeführt werden.

In der letzten Minute, als schon die Delegationen des Verbundes in Brest-Litovsk eingetroffen waren, ist jedoch ein Zwischenfall eingetreten, der wahrscheinlich der Miniarbeit der Entente zuzuschreiben ist und die Wiederaufnahme der meritorischen Verhandlungen in Brest-Litovsk hinauschiebt. Der Zwischenfall wurde durch die russischen Bevollmächtigten hervorgerufen, die an die Delegationen des Verbundes mit der Forderung herantraten, die Friedensverhandlungen nicht in Brest-Litovsk, sondern in Stockholm fortzusetzen. Dieses Insinuen wurde von den Bevollmächtigten der Mittelmächte und ihrer Verbündeten kurzweg zurückgewiesen. Die Gründe, die hierfür maßgebend waren, hat Reichskanzler Graf Hertling in der heutigen Sitzung des Hauptauschusses des deutschen Reichstags mit dankenswerther Offenheit klargestellt. Abgesehen davon, daß der frühere Beschluß der Brest-Litovsker Konferenz keinen Zweifel darüber zuläßt, daß die Verhandlungen ebendasselbst fortzuführen sind, wo alle Voraussetzungen eines un-

gestörten Verkehrs der Delegationen mit ihren Regierungen schon vorhanden sind, würde sich Stockholm als Verhandlungsort nicht nur deshalb nicht eignen, weil die Verbindung der Delegationen mit ihren Regierungen nicht gewährleistet wäre, sondern hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Machenschaften der Entente alle Bemühungen der vom ehrlichsten Friedenswillen besetzten Unterhändler illusorisch machen würden.

Die Amtsebe der Entente haben aber ihre Wirkung nicht nur in dieser sozusagen formellen Frage geübt. Es scheint der Entente auch in meritorischer Hinsicht gelingen zu sein, Schwierigkeiten zu bereiten. Der Umstand, daß die russische Regierung den Vierbundmächten betreffend die Räumung der besetzten Gebiete und die Volksabstimmung unklare Absichten unterzieht, nachdem die russische Delegation die diesbezüglichen Erklärungen der Delegationen der verbündeten Mächte für hinreichend hielt, um in die Besprechung der Einzelheiten einzutreten, zeigt ganz entschieden von der Hand Buchanan's und Genossen. Jedenfalls ist es betrübend, daß Lenin und Trotzki auch von den Fallstricken der Entente umgeben sind. Hoffentlich werden sie aber die Kraft aufbringen, der Entente nicht in die Falle zu gehen. Die Friedenssehnsucht des russischen Volkes ist viel zu groß, die Gefahr, die der russischen Revolution aus der Verletzung des Friedens droht, ist viel zu gewaltig, um nicht zu erkennen, daß dieser Zwischenfall die jetzigen russischen Machthaber von dem als richtig erkannten Weg, der zum Frieden führt, nicht werde ablenken können. Wir aber werden auf dem von uns eingeschlagenen Pfade, gestützt auf unsere lokale Gesinnung, auf unser gutes Recht und auf unsere Nachstellung, mit voller Zuversicht auf den Sieg unserer gerechten Sache unentwegt weiterstreiten.

Politische Vorgänge.

Die Demission des Ernährungsministers. — Wankende Minister. — Der Kampf um das Militärprogramm.

In den zahlreichen Schwierigkeiten, an welchen das Kabinett W e r l e zur Zeit leidet, gesellte sich heute der Rücktritt des Ernährungsministers Grafen Johann Hadil. Als vor einigen Wochen das „Neue Pester Journal“ die Meldung gebracht hatte, daß der Ernährungsminister entlassen sei, von seinem Posten zurückzutreten, wurden alle erdenklichen Versuche unternommen, um die Richtigkeit dieser Nachricht in Abrede zu stellen. Man wollte nicht zulassen, daß im Kabinett irgendwelche Veränderungen eintrete. Unter allen Umständen sollte der Schein gewahrt bleiben, daß an der Zusammenstellung des Ministeriums äußere Einflüsse nichts zu ändern vermögen. W e r l e bot Alles

auf, um den Grafen Hadil auf seinem Posten zu behalten. Neben seine Intervention trat in Wien eine gemeinsame Ministerkonferenz zusammen, um die Schwierigkeiten zu applizieren, wegen welcher Graf Hadil aus seinem Amte scheiden wollte. Für kurze Zeit gelang es auch, die Krise im Ernährungsministerium aufzuschieben. Graf Hadil blieb aber verstimmt, denn es machten sich immer neue Schwierigkeiten geltend, welche ihm das Verbleiben im Amte verleideten. In der letzten Zeit schürmten sich die Schwierigkeiten, und da die Beschaffung jener Erfordernisse, für welche das Ernährungsamt aufzukommen hatte, in Folge verschiedener Umstände immer neuere Anstrengungen verursachte, kam Graf Hadil zu dem Entschluß, seine bereits einmal angebotene Demission zu wiederholen und darauf zu bestehen, daß ihm der Rücktritt ermöglicht werde. Diesmal wurde gar kein Versuch unternommen, ihn dazu zu bewegen, auch weiter auf seinem Posten zu verbleiben. Graf Hadil's Demissionsgesuch wird acceptirt und schon in der allernächsten Zeit tritt an die Spitze des Landes-Ernährungsamtes ein neuer Mann. In den dem Grafen Hadil nachfolgenden Kreisen wird sogar die Version erzählt, daß Graf Hadil in der letzten Zeit schon gar kein Gewicht mehr darauf legte, die Ägiden seines Amtes zu leiten. Er hielt sich viel auf seinem Gute auf, so daß zweimal sogar Berufungen zur Audienz zum König ihn nicht rechtzeitig erreichten. Auch daraus sollen Bestimmungen entstanden sein, die ihn nur in seiner Absicht bestärkten, an der angemeldeten Demission festzuhalten. Mit den Nachrichten über den Rücktritt des Grafen Hadil traten gleichzeitig Gerüchte auf, wonach man es in Heereskreisen gerne sehen würde, wenn auch an der Spitze des ungarischen Ernährungsministeriums und im Präsidium des gemeinsamen Ernährungsausschusses ein General stehen würde. Man nannte auch schon die Namen des Generals Tabacsi und des Oberstleutnants Bartha als der wahrscheinlichsten Träger des Postens für das Ernährungsamt. Es wird uns aber an kompetenter Stelle versichert, daß die diesbezügliche Version absolut nicht zutreffend sei, im Gegentheil werde man, falls die Enthebung des Grafen Hadil erfolgen sollte, sich alle Mühe geben, eine geeignete Eivilpersonlichkeit für diesen wichtigen Posten heranzuziehen, die die Qualitäten haben soll, um dieses unter den gegebenen Verhältnissen überaus wichtige Ressort entsprechend zu leiten.

Ueber die Hadil-Krise wurde Abends das folgende offiziöse Communiqué ausgegeben:

Ueber die Demission des Ernährungsministers Grafen Johann Hadil und im Zusammenhang damit über die Gründe der Demission und die Besetzung seiner Stelle brachten die Blätter verschiedene Nachrichten. Die „Mago, Tud.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist so viel Thatsache, daß Graf Johann Hadil seine Demission wohl eingereicht hat, daß jedoch diese noch nicht erledigt ist, und die Mitglieder der Regierung hoffen, daß es gelingen werde, ihn in seiner Stellung zurückzuhalten.

Die letzten Jahre des Absolutismus.

Aus den Memoiren Ladislav v. Szjögény-Marich's sen. (Original-Manuskript des „Neues Pester Journal“.)

Der eben erschienene dritte und letzte Band der Memoiren Ladislav v. Szjögény-Marich's sen. stellt diesen Staatsmann von großer Konzeption in das hellste Licht; sein politisches Verhalten in den Uebergangsjahren 1860—1867, seine glühenden Patriotismus in Verein mit unerschütterlicher Königsloyalität bewundern, großangelegten Staatschriften sichern ihm einen Platz unter jenen großen heimischen Politikern, die, jeder nach seiner Art und von seiner eigenen Ueberzeugung geleitet, die Versöhnung zwischen König und Nation und die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Lebens herbeizuführen bestrebt waren. Dieses Ziel vor Augen haltend und ihm unentwegt entgegenstehend, unterstrach Szjögény seinen Augenblick den Kontakt mit dem Monarchen und zog sich selbst in den kritischsten Zeiten nicht, wie so viele andere Patrioten, schnellend zurück. So bekämpfte er Stellen, die ihn zeitweilig zum unpopulärsten Manne im Lande machten, ihm aber Gelegenheit boten, dem König über die durch die Herrschenden reaktionären Kreise absichtlich verunkeltete und entstellte Lage aufzuklären und für die berechtigten Wünsche Ungarns günstiger zu stimmen. Die dem Lande beigegebenen Memoranden und Entwürfe, welche Szjögény dem Herrscher zu unter-

breiten mußte, zerstreuten allmählig die Bedenken, welche Franz Joseph I. gegen die Realisirung der ungarischen Verfassung hegte. Und wie er den Verlust der Volkshoheit nicht scheute, wenn seine Auffassung derjenigen der Mehrheit seiner Landsleute widerstreit, so schreckte ihn auch die momentane Ungunst seines sonst so gnädigen Königs nicht zurück, wenn es galt, ein gegen seine Nation zu verübendes Unrecht zu verhindern. Er war der Besizer einer, einer jener Kronenurkunden, die das wenige Gute, das ihrem Volke geboten wurde, zu erhalten trachteten, um in langsam, aber zielbewußt vorbereiteter, sicherer Entwicklung immer Besseres, immer mehr zu erringen. Dabei war er sich des Beifalls der namhaftesten Politiker, in erster Reihe Franz Daff's sicher, und dies entschädigte ihn reichlich für die offenen und verhaltenen Anfeindungen, die ihm nicht erspart geblieben sind. Die Ereignisse aber haben sein Verhalten im vollsten Maße gerechtfertigt.

Die Beschwörungen der Protestanten über das ihre Autonomie verleiende Patent, zugleich mit einer Stimmung bei Hofe, die zu gewissen Konzeptionen Ungarn gegenüber günstig zu sein schien, beschäftigten die öffentliche Meinung Anfangs des Jahres 1860; hier legt der dritte Band des Memoirenwerkes ein. Szjögény wird zum König beauftragt, der ihn aufzufordern, Vorschläge über die Reorganisation der Komitate zu unterbreiten, wobei Sr. Majestät die — wohl vorher mit dem Minister Grafen Thun vereinbarten — Richtlinien der Reform angibt. Bei dieser Gelegenheit äußerte sich der Herrscher über die ungarischen Angelegenheiten in

folgender Weise: Es sei nicht ausgeschlossen, daß die von Szjögény vorgelegene Konzeption ungarischer Politik beim König späterhin abgelehnt werde; wohl nicht über die ungarische „Frage“, die nicht existiere, aber in Angelegenheit der etwaigen Aenderung der ungarischen Zustände und Verhältnisse. Die Rückkehr auf den legalen Zustand vor 1848 sei so sehr das Land zu wünschen, heute nicht möglich, wo sich die separatistischen Tendenzen von Tag zu Tag ausbreiten und die Revolutionspartei anwächst. Die Einberufung des Reichstags würde neuerlich, wie im Jahre 1848, dasin führen, daß das ganze Land von einem Menschen zum Menschen hingerissen und gegen die gesetzliche Macht eine Armee aufgestellt würde. Vergebens machte Szjögény geltend, daß die Verhältnisse im Jahre 1848 ganz andere waren, der König war nicht zu überzeugen. Szjögény legte die Verhandlungen mit den maßgebenden österreichischen Staatsmännern fort, aber ohne jeden Erfolg. Am 10. März fand die Hausdurchscheidung beim Grafen Stephan Ezechenyi in Döbling statt, eine Maßnahme, die nicht nur den „größten Ungar“ außer Acht ließ, sondern auch in Ungarn großen Unmuth hervorrief. Am 5. März erließ das kaiserliche Patent über die Organisation des „verstärkten Reichsraths“, der als eine Art periodisch einzuberufendes Centralparlament konzipirt war, zur Verathung gewisser ihm zugewiesener Angelegenheiten; dabei sollten in den einzelnen „Kronländern“ „Landesvertretungen“ funktionieren, die je drei Mitglieder in den verstärkten Reichsrath zu entsenden hätten; auch Ungarn kam hier als „Kronland“. Zu

*) Id. Szjögény-Marich's sen. emlékiratai. III kötet. Budapest 1918.

Nicht wahr ist aber, daß Graf Johann Hadik seine Demission wegen seines in der Ernährungsfrage Oesterreichs eingenommenen Standpunktes eingereicht habe. Dieser Standpunkt des Grafen Johann Hadik ist ganz identisch mit demjenigen der Gesamtregierung und überdies ist diese Frage derzeit auch nicht auf der Tagesordnung. Die auf den Nachfolger des Grafen Johann Hadik bezüglichen Kombinationen entbehren jeder Grundlage.

Gleichzeitig mit den Gerüchten über den Rücktritt des Grafen Hadik tauchen auch Meldungen über Komplikationen auf, die in zwei anderen wirtschaftlichen Ministerien aufgetreten sind. Handelsminister Graf Béla Serényi soll glaubwürdigen Meldungen zufolge ebenfalls amtsunfähig geworden sein, hauptsächlich deshalb, weil all seine Bemühungen, die Kohlenkalamität zu beheben, an der Haltung anderer Faktoren scheitern, die berufen wären, mitzuhelfen, daß die Kohlenmiserie behoben werde. Der bevorstehende Wechsel in der Leitung des Ernährungsamtes dürfte auch auf die Position des Ackerbaueministers Béla Mezöffy nicht ohne Wirkung bleiben, denn zwischen den beiden Ressorts besteht ein engerer Zusammenhang. In einzelnen politischen Kreisen rechnet man auch mit der Möglichkeit, daß Mezöffy aus verhältnismäßiglichen Gründen, die sich momentan noch der öffentlichen Erörterung entziehen, ebenfalls vor die Erwägung gestellt werden wird, die Kabinettsfrage aufzuwerfen.

Anlässlich dieser zahlreichen kritischen Erscheinungen, welche nur zu deutlich beweisen, daß die Situation des Kabinetts Wexlerle durchaus keine felsenfeste ist, treten die Erörterungen über das Programm der einheitlichen Regierungspartei und die Diskussion über den militärischen Teil desselben in den Hintergrund, falls gesagt sein soll, daß die Schwierigkeiten, die durch dieses Programm in Wien entstanden sind, schon behoben wären. Im Gegenteil: die Bewegung gegen die Ertheilung der Zusicherung für die Verwirklichung des nationalen Militärprogramms steigert sich in Oesterreich, und da bedauerlicherweise das gegenwärtige Kabinet nicht über die Kraft verfügt, mit der das frühere Regime allen österreichischen Schachzügen gegenüber aufgetreten ist, besteht die Eventualität, daß die Verwirklichung des Militärprogramms noch lange nicht aktuell werden wird. Dabei bieten dem Ministerpräsidenten Dr. Wexlerle seine eigenen Parteigänger auch nicht die erforderliche Unterstützung, um seinen Standpunkt mit dem entsprechenden Nachdruck vertreten zu können. So verweist „Magyarország“ heute darauf, daß der Preis für das Versprechen der Militärreform das Obligo des zwanzigjährigen Ausgleiches sei. Das Versprechen des Militärprogramms bedeute noch nicht die ungarische Armee. Dieses Versprechen sei nur der Zucker für die bittere Pille, mit der man den zwanzigjährigen wirtschaftlichen Ausgleich herunterzuschlucken soll. Die ein-

heitliche Regierungspartei sei für die militärischen Errungenschaften nicht nötig, man brauche sie als Garantie für den zwanzigjährigen Ausgleich.

Diese Auffassung macht sich aber nicht nur in der Karolyi-Partei geltend, auch ein Theil der Apponyi-Partei scheint derselben Ansicht zu huldigen, und ist seit einigen Tagen durchaus nicht mehr für die einheitliche Regierungspartei ertragbar. Es besteht hier die Befürchtung, daß der zwanzigjährige Ausgleich uns nicht nur Oesterreich gegenüber in eine wirtschaftlich abhängige Situation bringen werde, sondern auch Deutschland gegenüber. In Kreisen der Unabhängigkeitspartei wird behauptet, daß Dr. Wexlerle die Schwierigkeiten des Militärprogramms durch eine Formel beheben wolle, zu welcher angeblich Graf Apponyi bereits seine Zustimmung gegeben haben soll.

Die Mitglieder des Kabinetts waren heute Vormittag unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. Wexlerle zu einem Ministerrat versammelt, der drei Stunden dauerte. Nach dem Ministerrat blieben die Minister Gäste des Ministerpräsidenten zum Dinner. Graf Apponyi blieb in Folge seiner Erkrankung dem Ministerrat fern. Graf Hadik aber nahm an demselben überhaupt nicht mehr theil. Ueber die Tagesordnung des Ministerraths wurde keine amtliche Mittheilung gemacht. Der wichtigste Gegenstand desselben dürfte aber eine Diskussion über die im Vordergrund stehenden wirtschaftlichen Verhandlungen sein.

Berichte unseres Generalstabs

(Amtlicher Bericht.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.
Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Chef des Generalstabs.

Meldungen der deutschen Heeresleitung.

(Großes Hauptquartier.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Fast an der ganzen Front kam es zu lebhaften Kämpfen der heiderseitigen Artillerien.

Klares Frostwetter begünstigte ihre Thätigkeit. Bei englischen Vorstößen, die östlich von Ypern und nördlich vom La-Basse-Anal scheiterten, sowie bei eigenen erfolgreichen Unternehmungen südöstlich von Rocuvres und in der Champagne wurden Gefangene und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Seit dem 1. Januar verloren unsere Gegner im Luftkampfe und durch Abbruch von der Erde 23 Flugzeuge und zwei Fesselballons. Lieutenant Loerzer errang seinen zwanzigsten Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ungarn erreichte die allgemeine Zufriedenheit den höchsten Grad; am 15. März fand in Pest jene Demonstration der Jugend statt, die in Folge politischer Intervention ein Blutvergießen zur Folge hatte, dessen Opfer einer der Jünglinge, Géza Jovinjal, wurde. Bald darauf erfolgte die Verurtheilung eines der Führer der Protestanten, Eduard Jbedny, zu acht Monaten Gefängnis, eine Ungerechtigkeit, die allenthalben Entrüstung auslöste. Der Selbstmord Széchenyi's am 9. April steigerte nur die Erregung in Ungarn. Die Aufzeichnungen Széchenyi's bringen über das Ableben Széchenyi's nichts Neues; bemerkenswerth ist sein Urtheil über ihn. Er schreibt: „Sein ruhmreiches Leben war zwar nicht ohne Fehlgriffe, und der Historiker wird dereinst die mittelbaren Ursachen unseres nationalen Unglücks, vielleicht nicht ganz grundlos, auch in seinem nicht immer wohlwollenden Auftreten suchen. Aber seine bürgerlichen Tugenden, seine flammende Vaterlandsliebe, seine großzügigen Opfer und seine unvergänglichen Schöpfungen übertrifft kein anderer seiner Zeitgenossen. Eben deshalb kann ich nicht genug bedauern, daß er sein Leben auf diese Weise beendet hat, was weder eines Christen, noch einer so ruhmgekrönten Laufbahn würdig war. Doch möge hierüber dereinst die Geschichte urtheilen.“

Am 19. April wurde Erzherzog Albrecht von der Stelle eines Generalgouverneurs von Ungarn entbunden und an seine Stelle provisorisch FML. Benedek, ein Ungar, ernannt. Des Ferneren wurden die ungarischen Statthaltereifunktionen aufgelöst und

statt ihrer ein einheitlicher Statthaltervortrag in Ofen organisiert; der König verfügte die Wiederherstellung des alten Komitatsystems und stellte die Einberufung des Reichstags in Aussicht. Széghény knüpfte an diese Maßnahmen keine großen Hoffnungen. Im verstärkten Reichsrath traten Graf Georg Apponyi und Georg Maslák entschieden für die Rechte der Ungarn ein, dasselbe that Széghény, den der Monarch zum ersten Vizepräsidenten dieser Körperschaft ernannt hatte, in einer längeren, wirkungsvollen Rede. Er sprach offen und rückhaltlos aus, „daß eine vollständige und unbedingte Gewährung der Rechte und Einrichtungen Ungarns im Interesse des Throns und der Monarchie ein Gebot nicht nur politischer Klugheit, sondern unabwieslicher Nothwendigkeit und Gerechtigkeit sei; weil sich dies auf unverjährte, in Verträgen, Gesetzen, Eiden und Diplomen gegründeten guten Rechte der Nation stützt“ usw. — Wie recht Széghény hatte, als er von den erwähnten Verhandlungen im Staatswesen wenig Gutes erhoffte, sollte sich bald zeigen: am 7. November wurde in Ungarn ein provisorischer Ausnahmezustand proklamiert und General Graf Moriz Palffy, der im Freiheitskampf kaiserliche Truppen befehligte, zum Statthalter ernannt, für politische und verschiedene sonstige Vergehen aber Kriegsgerichte eingesetzt. Dies war für Széghény der willkommene Anlaß, sich ins Privatleben zurückzuziehen.

So weit reichen die Aufzeichnungen Széghény's. In einem ergänzenden Kapitel wird vom Herausgeber des Bandes der weitere Lebenslauf Ladislaus

In der mazedonischen und an der italienischen Front

keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Italien

Italienische Maßnahmen gegen feindliche Unterthanen.

Chiasso, 4. Januar. Laut der römischen „Tribuna“ wird im Ministerium des Innern ein Dekret vorbereitet, das in Ergänzung der Internirungsmassregeln wider die Angehörigen feindlicher Staaten die Beschlagnahme alles beweglichen und unbeweglichen Eigenthums feindlicher Staatsbürger in Italien obliegt.

Nach dem „Corriere della Sera“ wurden in Ausführung des letzten Dekrets von Mailand 300 feindliche Staatsangehörige, mit ihren Familien 420 Personen, fortgeschafft. Vierzehn Personen wurde die Abreise nach dem Auslande erlaubt, etwa 350 Personen der fernere Aufenthalt in Mailand zugestanden, weil es sich bei ihnen entweder um Oesterreicher italienischer Nationalität mit bekannter italienischer patriotischer Gesinnung oder um Armenter und Juden aus der Türkei oder um an feindliche Staatsbürger verheirathete Italienerinnen und gute Patriotinnen, deren Männer sich ins Ausland begeben hatten, handelt.

Chiasso, 4. Januar. Die römische Presagentur „Informazione“ macht in Bezug auf die Internirung der feindlichen Staatsangehörigen die Regierung darauf aufmerksam, daß es in Italien Familien gibt, die mit dem österreichischen Kaiserhause verwandt sind und überdies ihren Wohnsitz in der Nähe der vom Feinde besetzten Provinzen haben.

Der Krieg gegen England.

Die unerhörten Verluste der Engländer bei Cambrai.

Abgefehkte Generale und Generalstabsoffiziere.

Berlin, 4. Januar. Das „Wolff-Bureau“ meldet: Folgende Aussagen gefangener englischer Offiziere bestätigen aufs neue die unerhört schweren Verluste der Engländer bei Cambrai.

Szöghény-Moriz kurz skizzirt. Nach dem Sturze des Schmerling'schen Schisms (1865) wurde er Obergespan des Komitats Fejér, welche Stelle er sechzehn Jahre lang behielt. 1873 wurde er Oberstkammerer, 1884 Tavernikus, 1888 Judex curiae, von 1875 bis 1883 Vizepräsident, dann ein Jahr lang Präsident des Magnatenhauses. Als er am 2. Januar 1886 seinen 80. Geburtstag beging, sandte ihm König Franz Joseph I. ein überaus herzliches Glückwunschtelegramm; ein ebensolches erhielt Szöghény am 5. Mai 1888 zur goldenen Hochzeit. Am 19. Mai 1893 — im 87. Lebensjahre — hauchte Szöghény-Moriz seine edle Seele aus, betrauert von König und Nation.

Der dank der Bietät des Herausgebers, des Sohnes des Verfassers, Géza v. Szöghény, vornehm, ja luxuriös ausgestattete, mit acht Porträts geschmückte Band enthält im Anhang 39 bedeutsame Dokumente, Reden, Briefe u.; als Nummer 39 figurirt der ausgezeichnete Entwurf Szöghény's über die Reorganisation des Oberhauses, eine Staatschrift ersten Ranges, ihrem Umfang nach ein Buch für sich; ein Elaborat, das der von Koloman Tisza durchgeführten Magnatenhausreform als Unterlage gedient hat. Das dreibändige Memoirenwerk präsentiert sich als eine der wichtigsten Quellen der ungarischen Geschichte im neunzehnten Jahrhundert; was doch ihr Verfasser nicht nur Ungenzugs, sondern einer der hervorragendsten Faktoren der von ihm geschilderten Ereignisse.

Das schnelle, geschickte Vorgehen der deutschen Infanterie ließ auch den in weiter vordringenden Zielungen stehenden Infanterie-, Maschinengewehr- und Artillerieverbänden keine Zeit zur organisieren und nachdrücklichen Vertheidigung. Die Wirkung des deutschen Artillerie- und Minenfeuer gegen die englischen Artillerie- und Infanteriestellungen sei fast überall verheerend gewesen und forderte schwere Opfer. Auf dem rechten englischen Flügel lagen vor allem die 55., 12. und Teile der 20. englischen Division schwer. Die 165. und 166. Brigade mußten als vollkommen vernichtet gelten. Vor allen eingeschlossenen Divisionen erlitten aber besonders die 12. und 20. Division die schwersten Verluste. Die 35. und 36. Brigade der 12. Division und Teile der 37. Brigade seien aufgerieben. Bei der 20. Division traten die Hauptverluste erst während der späten Mitternacht ein. Auch diese sei so gut wie aufgerieben. Weitere schwere Verluste erlitten die 6., 59., 47., 2. und 56. Division, vor allem die 1. und 3. Gebirgsbrigade, die überfüllt bei Gouvaourt zur Unterstützung eingesetzt wurden.

In Folge der englischen Niederlage bei Cambrai sind, nachdem der erste englische Anmarsch auf dem dortigen Schlachtfeld vorläufig in London unter Glockengeläute und in den Reden Lord Georges als größter Sieg des Jahres gefeiert worden war, nunmehr sechs englische Generale und eine größere Anzahl englischer Generalstabsoffiziere abgesetzt worden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Amerikas Teilnahme am Krieg.

Washington, 3. Januar. Das Staatsdepartement teilt in einem zusammenfassenden Bericht über die Arbeiten seiner Vertreter auf der Pariser Konferenz die hauptsächlichsten Vorschläge mit, die in Folgendem bestehen:

Die Vereinigten Staaten sollen ihren ganzen Einfluß aufbieten, um die völlige Einheitlichkeit im Landkrieg, zur See und auf wirtschaftlichen Gebieten zwischen Amerika und den an seiner Seite kämpfenden Ländern herbeizuführen. Die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten sollen Alles aufbieten, um die erfolgreiche Beendigung des Krieges durch eine allgemeine Zusammenfassung ihrer Hilfsquellen an Menschen und Material zu beschleunigen. Die Streitkräfte der Vereinigten Staaten sollen so rasch als möglich nach Europa entsandt werden. Ferner möchten die Delegierten von der Errichtung der gemeinsamen Organisation der Alliierten zur Zusammenfassung des Schiffsmaterials Mitteilung und geben bekannt, daß so viel Schiffsraum als möglich für den Transport der amerikanischen Truppen verwendet werden würde. Außerdem sei ein Plan zur intensiveren Ausnützung der amerikanischen Seestreitkräfte ausgearbeitet worden. Mit der britischen Admiralität sei ein Abkommen betreffend die Bekämpfung der U-Boote getroffen worden.

Ferner sei für die Teilnahme der Vereinigten Staaten an den Beratungen des obersten Kriegsrates Sorge getragen und eine Einigung über die Beiträge der Vereinigten Staaten zu den gemeinsamen Kriegsmitteln der Alliierten erzielt worden. Es sei Bürgschaft dafür gegeben, daß für alle amerikanischen Streitkräfte, die im Jahre 1918 nach Europa geschickt werden, alle benötigten Ausrüstungsgegenstände zur Verfügung gestellt würden. Großbritannien, Frankreich und Italien haben zugestimmt, den Vereinigten Staaten genaues Einbild in die Probleme der Lebensmittelkontrolle im eigenen Lande zu verschaffen und in ihren Ländern die Zwangsrationierung der Lebensmittel einzuführen. Ferner wurde der Anteil der Vereinigten Staaten an den militärischen Operationen genau festgesetzt und eine beratende Kommission der alliierten Länder ins Leben gerufen, deren Aufgabe es sein wird, über die Zuweisung von Schiffen, durch die den Alliierten ermöglicht werden soll, ihre militärischen Pläne durchzuführen, zu entscheiden.

Eine Botschaft Wilson's an Lloyd George

London, 4. Januar. (Reuter.) Lloyd George empfing folgende Botschaft des Präsidenten Wilson:

Ich bin sicher, der Weltanschauung sowohl der Deutschen als auch der Alliierten des Vereinigten Staates, wie meiner eigenen zu sein, wenn ich Ihnen und dem Sieg der Regierung und dem Volke Großbritanniens eine Botschaft der Freundschaft und des Einflusses überbringe, welcher jede Hand und jedes Geschickliche in den Vereinigten Staaten an die gewöhnliche Aufgabe und Pflicht zu setzen, für die Welt einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden zu erkämpfen, der sich auf Gerechtigkeit und Ehre aufbaut und den Völkern der Welt, den großen wie den kleinen, die gleiche Behandlung sichert. Ihre eigene Botschaft namens des britischen Kriegskabinetts wird hoch eingeschätzt und findet bei uns fremdlichen Überhalt.

Ein deutschschweizerischer Zwischenfall.

Bern, 4. Januar. (Schweizerische Depeschagentur.) Eine Mitteilung des Postbüros des Armeeoberkommandos besagt: Am 28. Dezember 1917, Nachmittags, ließ ein Unteroffizier des Grenzpostens Seedorf bei Sandbühl einen deutschen Bodenseedampfer beschließen, der sich seiner Ansicht nach dem schweizerischen Meer zu nähern hatte. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Die Untersuchung hat ergeben, daß der sonst gewissenhafte Unteroffizier in unerklärlichem Nebenwahn in erlassenen Befehlen zuwider gehandelt hat. Er wird dafür bestraft werden. Den zuständigen deutschen Behörden wurde das lebhafteste Bedauern des Armee-Oberkommandos über den peinlichen Zwischenfall ausgesprochen.

Ankunft Carrail's in Frankreich.

Bern, 3. Januar. Nach Meldungen der Pariser Presse ist General Carrail in Montauban eingetroffen. Pariser Journalisten, die ihn befragen wollten, antwortete General Carrail nur, er habe keine Zukunftspläne. Er verweigerte jegliche Erklärung über seine Absichten.

Verhaftung des Gouverneurs von Arela.

Amsterdam, 4. Januar. Einem hiesigen Blatt zufolge wird den „Times“ aus Athen berichtet, daß der Kriegsrath die Verhaftung des Gouverneurs von Arela Lukas Rufas angeordnet habe.

Ereignisse zur See.

Die Erfolge des Landbootskrieges.

Neuere 24,000 Tonnen versenkt.

Berlin, 4. Januar. Das „Wolff-Bureau“ meldet: Im St. Georges- und im Bristolkanal wurden durch Unterseeboote sieben Dampfer und ein Segler mit rund 24,000 Bruttoregistertonnen vernichtet. Unter den Schiffen befanden sich: der bewaffnete englische Dampfer „Charleston“ mit einer Kohlenladung, sowie vier schwerbeladene bewaffnete Dampfer, wovon zwei offenbar Munition als Ladung hatten, da sie nach einer auffallend schweren Detonation sofort sanken. Von dem englischen Dampfer „Charleston“, der durch die Artillerie der Unterseeboote niedergelassen worden ist, wurde ein Geschütz erbeutet und zwei Beute der Geschützbedienung gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Vorgänge in Rußland.

Die Bolschewiki und die Konstituante.

Stockholm, 4. Januar. „Nowaja Sibir“ meldet: Die Bolschewiki hatten ihre Stellung zur verfassunggebenden Versammlung geändert. Diese soll jetzt am 4. Januar zusammentreten unter der Bedingung, daß ihre nichtbolschewikischen Mitglieder die Bolschewikiregierung zuvor anerkennen.

Die Maximalisten im Kampfe mit den Ukrainern und den Kosaken.

Berlin, 4. Januar. Von der russischen Grenze wird gemeldet: In der Moldau entwickeln sich die Kämpfe zwischen den Maximalisten und den ukrainischen Truppen immer mehr. Es bekämpft sich, daß ein vertragmäßiges Einverständnis zwischen dem Generalsekretariat der Ukraine und Kaledin besteht. Die Kämpfe zwischen den Maximalisten und den Kosaken dauern an. Mittler-

halb der Schwarzen Meer-Flotte nehmen jedoch die Einigungsverhandlungen einen für die Maximalisten günstigen Verlauf.

Petersburg, 3. Januar. Die Nacht der Sowjets in der Ukraine wächst jeden Tag. Zekaterinoslaw befindet sich vollständig in den Händen der Sowjets. Die Vorbereitungen zur Abführung von Getreide nach dem Norden werden beschleunigt. Der Einfluß der Bolschewiki ist von Tag zu Tag im Wachsen. (F. T. A.)

Abreise Buchanan's nach London.

Lugano, 4. Januar. Englische Zeitungen mit dem „Secolo“ zufolge aus Petersburg, daß der englische Botschafter Buchanan wegen Krankheit nach London abgereist sei.

Rotterdam, 4. Januar. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London vom Gefreiten, daß der englische Botschafter in Petersburg, Buchanan, krankheitsbedingt Petersburg verlassen habe. Auch die englische Kriegsmission sei abgereist.

Frankreich und die Franzosenmorde in Irkutsk.

Bern, 4. Januar. Die französische Presse berichtet die Unruhen in Irkutsk, wobei angeblich drei Franzosen, darunter ein Konsularagent und zwei Offiziere, ums Leben gekommen sind, großen Haß auszubeten. In zahlreichen Blättern versucht man schon sein bestes Stücken, einer japanischen Intervention.

Eine Kadetenversammlung in Petersburg.

Stockholm, 4. Januar. Dem „Norsk Tidskrift“ zufolge haben die Kadeten am letzten Freitag in Petersburg eine zahlreich besuchte Versammlung abgehalten. Ein Redner behauptete, die Ereignisse der letzten Wochen seien nur im Interesse Deutschlands gewesen.

Abreise Esikserin's nach Rußland.

London, 3. Januar. (Reuter.) Esikserin ist in der letzten Nacht nach Rußland abgereist. Petrov hat ihn begleitet.

Schweden anerkennt die Unabhängigkeit Finnlands.

Stockholm, 4. Januar. „Senska Delegationen“ meldet: In dem heute unter dem Vorsitz des Königs stattgehabten Ministerrat wurde beschlossen, Finnland als unabhängigen Staat anzuerkennen.

Die Friedensverhandlungen mit Rußland.

Ankunft der Friedensdelegationen auf dem Verhandlungsorte.

Warschau, 2. Januar. Mit einem Sonderzuge kamen die Friedensdelegationen Deutschlands und der Türkei hier durch. Staatssekretär Dr. v. Kühlmann war begleitet von dem ihm persönlich zugewiesenen Legationssekretär v. Bösch, ferner von Excellenz Frieg, Gesandter v. Rosenbergs, Legationsrath v. Saligand, Legationssekretär v. Bülow. Im Begleitzug befand sich auch General Hoffmann. Die türkische Mission besteht aus dem Minister des Außeren Mehmed Bey, dem Botschafter Galki Pascha, dem Justizminister Serai Bey, Munir Bey, dem Legationssekretären Mehmed Bey und Zia Bey, General Fagel Pascha, Admiralsabeseg Kaouf Bey, Major Sabel Bey, Obermilitäranwalt Emju Ali Bey, Major Sait Bey, Corbattenkapitän Kemal Bey. Von der bulgarischen Delegation reisten mit dem Zuge Oberst Gantschew, die Legationssekretäre Anastasew und Kermelischew.

Auf Einladung des Staatssekretärs v. Kühlmann begibt sich Professor Emil Orlik nach Breslau, um dort die versammelten Politiker im Bilde festzuhalten.

Die Teilnahme Polens an den Friedensverhandlungen.

Berlin, 4. Januar. Wie die Abendblätter übereinstimmend melden, wurden die Wünsche der Polen nach Teilnahme an den Verhandlungen in Breslau mit dem zuständigen Stellen mit Wohlwollen geprüft. Die Polen sollen Gelegenheit haben, als Sachverständige in Einzelfragen ihre Ansicht zu äußern.

Sc
Warn
Ch
fragt, au
jede
Ladung
gen mit
der Ein
militä
innerer
der M
würden,
Friede
wände
während
würde
Friede
wollen
Land
würde,
lieben
Mittelm
nächste
berhand
Die
den ber
auf die
und zw
nen Bö
geschl
Mittel
Opfer a
machen
Zeit h
Sonnt
Zu
dung m
öffentl
theilneh
burg
nino
handl
lung
St
Qu
der „Pol
Konfer
berziti
ber letz
beantrag
rung
der de
eines
ren. No
der An
Direkt
St
berichtet
Poste
lehr m
gara,
ber zu
benz dar
An
Mit
ment. D
Abonnu
rechtzeit
des Sla
Bräunm
Zäh
Halt
Wier
Mor
E
menis-
ernags-
rigen a
schrift
b
bisher
Die
auf Ver
Die

Warum die Entente die Friedensanträge ablehnt.

Ghioffo, 4. Januar. „Corriere della Sera“ fragt, aus welcher eigentlichen und wahren Ursache die Entente der russischen Einladung zu den Friedensverhandlungen nicht folgen könne. Man müsse den Völkern der Entente ganz ohne Umschweife sagen, es sei die militärische Lage und vollkommene innere Organisation und Disziplin der Mittelmächte, die diesen erlauben würden, den Krieg nach etwaigen vorläufigen Friedensverhandlungen mit unverminderter Kraft wieder aufzunehmen, während dies der Entente unmöglich sein würde. Der einmal in ihre erdrückende Friedensgedanke würde ihren Kriegswillen derart schwächen, daß Deutschland tatsächlich in der Lage sein würde, den Frieden nach seinem Willen diktieren zu können. Dies sei den Mittelmächten sehr gut bekannt. Daher ihre Hartnäckigkeit in dem Bemühen, die Entente zu Friedensverhandlungen an den grünen Tisch zu zwingen.

Die Entente dürfe aber unter keinen Umständen herabsinken, eine gemeinsame Antwort auf die hinterlistigen Friedensangebote zu geben, und zwar eine solche, die es namentlich den eigenen Völkern klar macht, warum ein heute abgeschlossener Friede den Sieg der Mittelmächte bedeute und alle ungeheuren Opfer an Blut und Geld der Ententevölker erfolglos machen und einen neuen Krieg nach kurzer Zeit heraufbeschwören würde.

Sonnino über die Friedensverhandlungen

Zürich, 4. Januar. Nach einer römischen Meldung werden an der Diskussion in der heutigen öffentlichen Sitzung des Senats sieben Senatoren teilnehmen, darunter Marsoni und Wollenburg. Die römischen Blätter deuten an, daß Sonnino in der Sitzung zu den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk Stellung nehmen wird.

Italienische Sozialisten für einen Sonderfrieden.

Genf, 4. Januar. Der Genfer Korrespondent der „Politik“ telegraphiert: Die Wirkungen der Konferenz in Brest-Litowsk beginnen bereits sich in Italien geltend zu machen. In der letzten Sessung der italienischen Kammer beantworteten mehrere Sozialisten, die Regierung solle die Schweiz ersuchen, bei der deutschen Regierung zu Gunsten eines Sonderfriedens zu intervenieren. Nach stürmischer Verhandlung wurde jedoch der Antrag der Sozialisten abgelehnt.

Direkter Postverkehr zwischen Rußland und den Centralstaaten.

Stockholm, 4. Januar. Aus Petersburg wird berichtet: Nach einer Meldung der russischen Postbehörden wird der direkte Postverkehr mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei wieder zugelassen, doch unterliegt die Korrespondenz der Kriegscensur.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 1. Januar begann ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 31. Dezember zu Ende ging, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Abonnementspreise sind:

- Im Inlande:
Jährlich 46.—
Halbjährlich 23.—
Vierteljährlich 11.50
Monatlich 4.—

Sie ersuchen dringend, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift die Adresschleife beizulegen.

Neuintretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans

Die Fliege im Bernstein

auf Verlangen gratis und franco nachgeschickt. Die Administration des „Neues Pester Journal“.

Lokal-Anzeiger.

Ernährung und Versorgung.

Die Ernährungskonferenz im Stadthause. Das Rationierungssystem tritt am 11. d. nicht in Kraft.

In Angelegenheit der Durchführung des Rationierungssystems in Budapest fand heute im Stadthause eine vertrauliche Beratung statt. Der Konferenz wohnten bei: Staatssekretär Dr. Franz Nagy und Ministerialsektionsrath Rudolf Temple, Vizebürgermeister Dr. Theodor Bödy und Ludwig Foltzsházy, der Leiter der hauptstädtischen Approvisionierungssektion Magistratsrath Aladár Marher, der Leiter der hauptstädtischen Wirtschaftssektion Magistratsrath Dr. Eugen Berze II, der Direktor des kommunalen Gemüsebetriebes Armin Schwarz, der Direktor des kommunalstatistischen Amtes und Leiter des Central-Mehlammtes Dr. Gustav Ehrwing, sowie mehrere Leiter der kommunalen Approvisionierungsbetriebe. Zur Rayonen der Konferenz wurden von den Vertretern der Hauptstadt die Schwierigkeiten der Durchführung des Rationierungssystems vorgebracht und sodann die bisher zur Verfügung stehenden Daten der Konsumentenkontribution vorgelegt. Staatssekretär Dr. Franz Nagy richtete hierauf das Ansuchen an die Vertreter der Hauptstadt, ihm das ganze Material der Kontribution der Konsumenten für das Rationierungssystem zu unterbreiten, worauf das Landes-Ernährungsamt die Entscheidung treffen wird, wann und unter welchen Modalitäten das Rationierungssystem verwirklicht wird.

Die Theilmehner der Konferenz kamen darüber überein, bis zu diesem Zeitpunkt das Rationierungssystem nicht durchzuführen. Da das Landes-Ernährungsamt die Aufarbeitung des Materials der Kontribution der Konsumenten für das Rationierungssystem noch nicht beendet hat, wird das System am 11. d., zu dem bisher festgesetzten Termin, noch nicht in Kraft treten. Die Kaufmännischen Interessenvertretungen hatten bereits vor der Konferenz ihre Wünsche unterbreitet.

Nach der Konferenz bestätigte Magistratsrath Aladár Marher vor unserem Berichterstatter, daß das Rationierungssystem am 11. d. noch nicht durchgeführt werden wird. Das Publikum wird über die Beschickung verständigt werden.

Seitens des Landes-Ernährungsamtes theilte uns Ministerial-Sektionsrath Rudolf Temple mit, daß die Konferenz keinerlei Beschlüsse über den Termin der Durchführung des Rationierungssystems gebracht hat. Das Landes-Ernährungsamt habe sich die Entscheidung in dieser Frage vorbehalten, die vom Ergebnis der Kontribution der Konsumenten für das Rationierungssystem abhängt. Ob in Budapest die Zuteilung der Konsumenten zu bestimmten Kaufleuten erfolgen wird oder nicht, könne noch nicht gesagt werden.

Wie wir weiter erfahren, will das Landes-Ernährungsamt in Angelegenheit des Rationierungssystems keine Entscheidung treffen, solange es unbestimmt ist, wer das Ernährungsministerium übernimmt. Von dem zukünftigen Leiter des Ernährungsamtes wird es abhängen, welche Richtlinien für die Approvisionnement Budapests festgesetzt werden.

Einkaufsgruppe der Gastwirthe.

Die Budapester Gastwirthe haben beschlossen, zwecks einheitlicher Beschaffung von Lebensmitteln eine Einkaufsgruppe zu bilden. Heute Nachmittag wurde die Einkaufsgruppe der Gastwirthe-A.-G. mit einem Aktienkapital von einer Million Kronen gegründet. Zum Präsidenten wurde Eduard Pálvics gewählt.

Städtische Neuigkeiten.

* Die hauptstädtische Finanzkommission hielt heute unter dem Vorsitz des Vizebürgermeisters Magistratsrath Dr. Theodor Bödy eine Sitzung. Die Restaurierungskosten des Festungstheaters betragen 120,000 Kronen, die der König in vier Jahresraten von jährlich 30,000 K. zu tragen übernommen hat. Die erste Rate ist bereits eingezahlt. Die Hauptstadt ersucht vorläufig 90,000 K., die jedoch mit den restlichen Raten Deckung finden. Die Gefällgebühren, welche die Hauptstadt selbst verwaltet, weisen einen Rückgang auf. Die Finanzsektion spricht demzufolge um einen Kredit von 100,000 K. an, der bewilligt wurde. Eine Vorlage über die Gewährung einer außerordentlichen Unterstützung des „Collegium Marianum“ wurde zur weiteren Prüfung, ob die ordentliche Unterstützung nicht ausreichend sei, von der Tagesordnung abgesetzt. Die übrigen Gegenstände der Tages-

ordnung wurden ohne Debatte unbedenklich angenommen und die Sitzung um 12 Uhr geschlossen.

* Kohlenferien in den kommunalen Schulen. Heute Mittag um halb 2 Uhr wurde der Magistrat zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen, in welcher im Gegensatz zum vorgestrigen Beschluß, wie es heißt, auf Ersuchen des Regierungskommissars für die Kohlenversorgung beschlossen wurde, in sämtlichen Budapester Kommunalsschulen und Lehrkursen den Unterricht bis zum 17. Januar ruhen zu lassen. Die Tagesheime und Kleinkinderbewahranstalten sind von dieser Verfügung nicht betroffen. — Ein klassisches Beispiel für die Autonomie der Hauptstadt; diese Beweiskategorie hätte sich der Magistrat ersparen können.

* Die katholische Autonomie. Die hauptstädtische Hochschulkommission hält am 7. d. eine Sitzung, in welcher die Zuschrift des Kommissars Sopron betreffend die Verwirklichung der katholischen Autonomie und die Regelung der Geschäfte der Seelsorger sämtlicher Konfessionen verhandelt werden soll. Die Kommission wird sich überdies auch mit der Zuschrift der Stadt Prag befassen, in welcher ein Gesetzentwurf über die Landesregelung der städtischen Polizei vorgeliegt wird.

Ungeheuerlichkeiten.

* Wetterbericht. In Budapest war das Wetter heute trocken und sehr kalt. Die Temperatur betrug Früh 7 Uhr — 9 Gr. C., Mittags 1 Uhr — 6.8 Gr. C., Abends 7 Uhr — 4.8 Gr. C. In Ungarn herrschte windiges, kaltes Wetter. Besonders in den westlichen Gebieten gab es gestern Schwärze Schneefälle, doch trat heute Früh fast überall Aufhellung ein. Die Temperatur erreichte zumihrst — 19 Gr. C. Am niedrigsten war die Temperatur (bis — 15 Gr. C.) in den westlichen Gebieten. Das Minimum von — 19 Gr. C. war in Rozsnyó, das Maximum von + 7 Gr. C. in Erbenica. Von auswärtigen Stationen melden: Wien — 9 Gr. C., Lemberg — 9 Gr. C., Berlin — 6 Gr. C., Brüssel — 5 Gr. C., Sarajevo — 12 Gr. C., Sophia — 8 Gr. C. Frühtemperatur. Es ist überwiegend trockenes und kaltes Wetter vorausichtlich.

* Der König hat heute, wie aus Wien telegraphiert wird, in besonderen Audienzen empfangen: Den Vorsitzenden im gemeinsamen Ernährungsamt Generalmajor von Landwehr, den gemeinsamen Finanzminister Baron Burián, den Dienstämterer Mittelmeister von Gambia und den österreichischen Finanzminister Freiherrn von Wimmer.

* Die österreichischen und ungarischen Delegirten in Belgrad. Aus Belgrad telegraphiert man: Im Laufe des gestrigen Nachmittags besichtigten die österreichischen und ungarischen Delegirten die k. u. k. Gubernements-Hochschule, eine serbische Volksschule, das serbische Mädchen-Privatrealgymnasium und die Schlachthausanlagen und nahmen hierauf mündliche Berichte der einzelnen Fachreferenten über die verschiedenen Zweige der Militärverwaltung entgegen. Abends waren die Delegirten Gäste des Militärgouverneurs Generalobersten Freiherrn von Nhemén und dessen Gemahlin. Heute Vormittag unternahmen die Delegirten einen Ausflug nach Topfölder und Banja, um daselbst das Waisenspital und die Gewerbeschule, beziehungsweise die beiden Wirtschaftsstationen zu besichtigen.

* Personalnachrichten. Se. Majestät hat dem Grafen Joseph Pálffy de Erdö, Geheimrath und Kammerer, Erbunghauptmann von Borsó und Erb-

In hundert Jahren.

(Száz év múlva.) Abenteuerergeschichte in 4 Aufzügen. HARRY PIEL'S neuestes Meisterwerk.

Heirath aus Langeweile.

(Házasság unalomból.) Lustspiel in 3 Aufzügen. Mit Henny Porten, der schönsten Filmprimadonna, in der Hauptrolle. Gelungen zur Vorführung in der

OMNIA.

Vorstellungen: 5, 7 und 9 Uhr.

obergespan des Komitats Pozsony, als Senior der gräflich Bálfy'schen Familie und gegenwärtigem Inhaber des Seniorats, den Titel eines Pozsonyer Grafen und Erboberburghauptmann verliehen. — Se. Majestät hat den Reserve-Rittmeister Grafen Thomas Erdödy zum diensttuenden Kammerer des Erzherzogs Wilhelm, den Ulanen-Oberlieutenant Grafen Johann Kuenburg zum diensttuenden Kammerer der Erzherzoge Rainer und Leopold ernannt. — Se. Majestät hat dem G. d. J. Theodor Garbt, dem FML. Rudolf Krauß, sowie den Generalstabsärzten Dr. Nikolaus Thoman und Dr. Karl Fischer das Ehrenzeichen I. Klasse vom Rothen Kreuz verliehen. — Aus Berlin telegraphiert man: Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser hat dem General der Artillerie v. Gallwitz, Oberbefehlshaber der fünften Armee, und dem General der Infanterie Sirtz v. Arnim, Oberbefehlshaber der vierten Armee, den Schwarzen Adler-Orden verliehen. — Wie aus Eperjes gemeldet wird, hat der dortige Bürgermeister Joseph Faragó sein Gesuch um Pensionierung eingereicht. Sein Nachfolger dürfte Obernotar Joseph Magyar werden. — Die Stadt Sepstingbürg hat an Stelle des verstorbenen Lorand Málk einhellig Dr. Gabriel Kovács zum Bürgermeister-Stellvertreter gewählt.

Das Freiwilligenrecht der Ahtzehnjährigen. Die heutige Nummer des Amtsblattes veröffentlicht eine Verordnung des Honvédministers, in welcher das Einjährig-Freiwilligenrecht der im Jahre 1900 geborenen Wehrpflichtigen im Einvernehmen mit dem Kriegsminister geregelt wird. Im Sinne der Verordnung kann diesen Jünglingen, insofern sie die zum Einjährigendienst berechtigende wissenschaftliche Befähigung noch nicht erworben haben, die Begünstigung des Einjährigendienstes bedingungsweise zugestanden werden, wenn sie nachweisen, daß sie im Schuljahre 1917/18 in einem solchen Jahrgange eines öffentlichen Obergymnasiums, einer Oberrealschule oder einer anderen diesen gleichgestellten Unterrichtsanstalt stehen, nach deren regelmäßigen Absolvierung sie zu einer Ergänzungsprüfung zugelassen wären. Diese Begünstigung wird also den Schülern der sechsten Klasse der Obergymnasien und Oberrealschulen, sowie den Besuchern des zweiten Jahrganges der Lehrerverseminare und anderen gleichgestellten Anstalten zuteil. Um diesen Jünglingen die Begünstigung des Einjährig-Freiwilligendienstes endgültig zubilligen zu können, wird denjenigen, die bei der Landsturm musterung zum Dienste mit den Waffen für geeignet befunden worden sind und sich zum freiwilligen Eintritt in die gemeinsame oder Honvédarmee verpflichtet, die vorzeitige Ablegung der Ergänzungsprüfung gestattet. Das Recht der Wahl des Truppentörpers steht nur demjenigen zu, der sich mindestens einen Tag vor dem allgemeinen Einrückungstermin in den betreffenden Truppentörpern freiwillig aufnehmen läßt. Im Wege freiwilligen Eintrittes können aufgenommen werden: bei den Infanterieregimentern oder Jägerbataillonen je 12, bei den Kavallerieregimentern je 8, bei der Feld- und Gebirgsartillerie in jede Ersatzkompanie je 8, bei der Festungsartillerie in jede Ersatzkompanie je 4, bei den Sappeurtruppen in jedes Ersatzbataillon je 8, bei den Brückenbataillonen je 8 und bei dem Telegraphenregiment 50 Einjährig-Freiwilligenaspiranten. Gesuche sind unmittelbar nach der erfolgten Musterung beim zuständigen Militärkommando einzureichen.

Selbstmordversuch am Eierbelager des Gatten. In einem Zimmer des „Hotel Bristol“ hat sich gestern Nachmittag eine erschütternde Tragödie abgespielt. Die Witwe des Göttdöler kön. Notars Dr. Ladislaus Fekete hat sich aus Gram über den Tod ihres geliebten Gatten mittels Strichniums vergiftet. Die unglückliche Frau, die in bewusstlosem Zustande aufgehoben wurde, befindet sich in Spitalspflege. Sie konnte bisher nicht einvernommen werden, da sie das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt hat. Ueber den tragischen Fall werden die folgenden Einzelheiten gemeldet:

Dr. Ladislaus Fekete war in der Budapester Gesellschaft eine bekannte Persönlichkeit. Er war Mitglied mehrerer Klubs und besaß auch gute Verbindungen. So war der ehemalige Unterrichtsminister Graf Johann Bich sein Taufpate. Vor etwa vier Jahren heiratete Dr. Fekete die Tochter des reichen Privatiers Géza Hartmann, der gegenwärtig als Hauptmann Militärdienst leistet. Die Ehe war eine sehr glückliche und die Gatten hingen mit schwärmerischer Liebe aneinander. Vor einigen Wochen wurde Dr. Fekete von einem schweren Herzleiden befallen und das Ehepaar überredete aus Gödöllő nach der Hauptstadt, wo es im Sanatorium Major ein Zimmer bezog, da Dr. Fekete sich dort behandeln ließ. Wenn schon nach kurzer Zeit über...

schlummerte sich der Zustand des Mannes und vor einigen Tagen fand ein Konsilium statt, bei dem die Ärzte feststellten, daß Fekete an einer Herzmuskelektarung und an einem Herzklappenfehler leide. Professor Bálint verordnete dem Kranken eine aus Digital, Chinin, Strichnium und Veronal bestehende Medizin. Vorgeföhrt trat in dem Zustand Fekete's eine solche Verschlimmerung ein, die das Aergste befürchten ließ. Der Kranke verlor das Bewußtsein. Frau Fekete erklärte den Ärzten, daß sie einen Selbstmord verüben werde, wenn ihr Gatte sterben sollte, da sie ohne ihn nicht leben könne. Gestern mußte sich die bedauernswerte Frau, die in Folge der Aufregungen schwer erkrankt war, zu Bette begeben. Der behandelnde Arzt, Dr. Sámson, ließ die Frau keinen Augenblick unbewacht und unterjuchte ihre Effekten, um sich zu vergewissern, ob sie kein Gift versteckt halte. Die Untersuchung verlief ergebnislos. Gestern Nachmittag blieb Frau Dr. Fekete für einen einzigen Augenblick allein und diesen nahm die Unglückliche wahr, um ihre Absicht auszuführen. Sie trank die aus verschiedenen Gifstoffen zusammengestellte Medizin ihres Gatten auf einen Zug aus. Als im nächsten Moment eine langjährige Bedienstete des Hauses Fekete das Zimmer betrat, war das Unglück bereits geschehen, und Frau Fekete verlor das Bewußtsein. Ihre letzten Worte waren: „Gede auf meine Mutter ach und bleibe bei ihr, so lange Du lebst.“ Die Ärzte der Rettungsgesellschaft, die alsbald im Hotel eintrafen, nahmen eine Magenwaschung vor und überführten die Unglückliche ins Sanatorium Major. Die Lebensmüde hat mehrere Briefe hinterlassen, in welchen sie mitteilt, daß sie, falls sie gerettet wird, wieder Selbstmord verüben werde, da sie ohne ihren Gatten nicht leben könne. Drei Stunden nach dem Selbstmordversuch, um 6 Uhr Abends, starb Dr. Fekete. Die Ärzte hoffen, die Frau am Leben zu erhalten.

Spitalsbesuch der Erzherzogin Augusta. Erzherzogin Augusta stattete gestern in Begleitung ihrer Hofdame Baronin Henriette Apor dem Rothen Kreuzspital des Vorarlberg-Vereins einen Besuch ab und zeichnete alle verwundeten Krieger mit Ansprachen aus. Der Oberin Mathilde Müller gegenüber äußerte sie ihre Zufriedenheit über den Verlauf der Weihnachtsfeier und beschenkte zum Schluß die Soldaten.

Gefälzte Zuckerkarten. Im Mai vorigen Jahres wurde im Centralmelamt die Wahrnehmung gemacht, daß mehrere Kaufleute eine größere Anzahl von gefälzten Zuckerkarten einschickten. Das Melamt erstattete bei der Polizei die Anzeige. Im Laufe der Erhebungen wurde festgestellt, daß ein Buchdrucker Namens Joseph Grohmann beim Einlogographen Sigmund Freund zwei Clichés von Zuckerkarten bestellt hatte mit dem Bemerkten, er hätte den Auftrag erhalten, für die Stadt Mistolez Zuckerkartenblankette herzustellen. Freund stellte die verlangten Clichés her und Grohmann druckte mit diesen eine große Anzahl von Zuckerkarten. Von diesen falschen Zuckerkarten verkaufte Joseph Müller dem Spezialehändler Julius Fischer Karten über drei Meierzentner Zucker. Ferner wurde festgestellt, daß auch die Agenten Salomon Horn, Desider Mermelstein und Leopold Koppel größere Mengen gefälzter Zuckerkarten an Spezialehändler verkauft hätten. Alle diese gelangten wegen des Verdrehens der Fälschung öffentlicher Urkunden auf die Anklagebank. Heute wurde diese Strafsache beim Strafgerichtshof unter dem Vorsitze des kön. Tafelrichters Karl Auer verhandelt. Der Gerichtshof erkannte die Angeklagten für schuldig und verurteilte Joseph Grohmann, Salomon Horn und Desider Mermelstein zu je zwei Jahren Kerker, Joseph Müller, Julius Fischer und Leopold Koppel zu je zehn Monaten, Moriz Goldstein und Frau Gerson Blum zu je sechs Monaten Kerker.

Eisenbahnkatastrophen in Rußland. Aus Stockholm wird telegraphiert: Wie „Djelo Narodna“ meldet, hat am 23. Dezember in der Station Beischanowka eine Explosion stattgefunden, bei der zwei Militärszüge mit Kosaken, die nach dem Dondistrikt zurückkehren sollten, vernichtet wurden. Zweitausend Mann fanden den Tod. — Aus Warschau wird telegraphiert: Während eines heftigen Schneesturms stießen gestern in der Nähe des Wiener Bahnhofes in Warschau zwei Personenzüge zusammen, wobei ein nicht unerheblicher Sachschaden entstand. Ein Zugführer wurde getötet, zwei Reisende schwer, aber nicht lebensgefährlich und vier Reisende leicht verletzt. Größere Betriebsstörungen sind nicht eingetreten.

Der neue Telephonarif wird am 15. d. ins Leben treten. Ursprünglich war die Erhöhung für den 1. Januar geplant, allein in Folge eingetretener Schwierigkeiten mußte das Inkrafttreten des neuen Tarifs verschoben werden. Vom 15. Januar an können im Sinne der neuen Bestimmungen von jeder...

den, ohne daß eine Kaution erlegt werden müßte. Die Gebühr für diese Gespräche wird jeden Monat von den Abonnenten eincolliert.

Spenden. Als Kranzablösung für weil. Frau Moriz Grünstein sind uns vom Personal der Firma Schmiedel & Grünstein 80 Kronen für Kriegswaisen, von Dr. Hugo Fleischman und Frau 50 Kronen für Kriegswaisen, von Frau Witwe Markus Schmiedel 50 Kronen für das Sigmund und Adele Brödy-Kinderhospital und 50 Kronen für Frühstück für arme Schulkinder, von Oberl. Eugen Schmiedel 100 Kronen für verkrüppelte Kriegsinvalide, von Oberl. Géza Schmiedel 50 Kronen für Kriegswaisen, von Joseph Vorgeß und Frau 50 Kronen für Frühstück für arme Schulkinder, von Ignaz Sipos und Frau 30 Kronen für das Sigmund und Adele Brödy-Kinderhospital zugekommen. Wir werden diese Beträge ihrer Bestimmung zuföhren.

Die Lohnbewegung der Kellner. Wir haben vor einigen Tagen berichtet, daß unter den Budapester Kellnern eine Lohnbewegung im Zuge ist, die eine wesentliche Erhöhung ihrer Löhne bezweckt. Heute Nachmittag fand unter dem Vorsitz Stephan Álmán's eine Versammlung der Kaffeehaus- und Hotelangestellten statt, in welcher der Vorsitzende in einer längeren Rede die Lage der Kellner schilderte und darauf hinwies, daß sie in Folge des Krieges in eine höchst ungünstige Situation gerathen seien. Ihre Ausgaben sind gewachsen, ihre Löhne aber stehen in keinem Verhältnis zur stetig zunehmenden Theuerung, die Trinkgelder aber werden immer geringer. (?) Nach dem Kriege muß für die Heimkehrenden gesorgt werden, und namentlich aus diesem Grunde sei die Organisirung der Kellner notwendig. Die Organisirung könne nur auf sozialer Grundlage durchgeführt werden, um auf diese Weise den Landesverband der Kellner zu zwingen, sich mit den sozialen Angelegenheiten der Mitglieder zu befassen. Eugen Wohl, Sekretär des Verbands hauptstädtischer Angestellter, der Jahre lang Kellner war, beantragte, eine einheitliche industrielle Landespartei ins Leben zu rufen und meinte, daß die Kellner ihr Ziel nur auf Grundlage einer Fachorganisation erreichen könnten. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen hatten, wurde der Beschluß gefaßt, sowohl in der Hauptstadt, als auch in der Provinz die energischste Agitation einzuleiten, um eine Verbesserung der materiellen Lage der Kellner zu erzielen.

Todesfälle. Das Leichenbegängniß der Frau Moriz Grünstein geb. Franziska Rieß findet am 6. d., 11 Uhr Vormittag, im Rakoskerhof der Friedhof statt. — Aus Wien telegraphiert man uns: Hofrath Emil Schrutka Coler v. Rechtenstamm, Professor des österreichischen Civilrechtes an der Wiener Universität, ist auf seiner Bestimmung in Kirchendorf in Oberösterreich nach kurzem Leiden gestorben.

Säbelstiche auf einen Hausbesorger. In der verfloffenen Nacht lehrte der Honvéd-Oberlieutenant Ernst Farkas nach seiner Wohnung, Podmaniczgasse, heim. Er wurde nervös, weil er in der großen Kälte, trotzdem er ständig klingelte, fast eine halbe Stunde auf den Hausbesorger David Madel warten mußte. Als der Offizier den Hausbesorger zur...

Verantwortlich...
 Hausbesorger...
 der einzige...
 Heurtenant...
 Beförderung...
 Schul...
 Anstalt...
 wurde der...
 Elektrischen...
 gewendet...
 dem Hause...
 Private Frau...
 fahren und...
 * Franz...
 Im verfloffen...
 Bahnstation...
 Gendarmarie...
 Köcher Lebens...
 Geld- und...
 wurde auch...
 tats bestätigt...
 Legenheit an...
 das Urteil...
 halb der Sande...
 ohne jedes...
 in der Mühs...
 kaltere Verb...
 Lebensmitteln...
 * Seiden...
 Johann B...
 der fotograf...
 reiser Friedrich...
 teper wohnten...
 Deputationen...
 vereins, der...
 anderer (st...
 Mitglieder...
 nach der...
 Ladislaus G...
 Reden. Am...
 Namen der...
 Wards...
 * B...
 Bischof Graf...
 Änderungen...
 Graf Bab, der...
 unmittelbar...
 Rußland heim...
 Ausführungen...
 meißt aus...
 berte die poli...
 dem Kriege...
 welche die...
 erhebenden...
 Kräfte. Bes...
 russischen...
 Vortrag wurde...
 * B...
 uns vom 30...
 Borsthaus...
 geb folgend...
 Garzmann, er...
 Bizepries...
 größt, D...
 Bogelmann...
 * Polige...
 gestern die...
 u u und...
 Rakoskerhof...
 sig Einbruch...
 Staatsanwalt...
 privatant...
 dem Hans...
 Johannes...
 Petronella...
 gaffe 64 mit...
 Arbeitshaus...
 Tellenber...
 Thösig...
 Bewegung...
 schwere...
 Sauter...
 Victor...
 Untersuchung...
 Ablicht...
 Was eing...
 bekannt...
 Privatier...
 Frau...
 den Geist...
 * Weh...
 aut 3. Nov...
 fischer, bel...
 Luitpold...
 Chirurgie...

Verantwortung zog, wurde er von diesem geschmückt, worauf der Oberleutnant den Säbel zog und dem Hausbesorger einen Hieb auf den Kopf versetzte. Nadel würgte in Spitalspflege gegeben werden. Oberleutnant Farlas hat den Vorfall seiner vorgesetzten Behörde gemeldet.

Schutzmaßnahmen für die Kunstwerke in Italien. Aus Lugano telegraphiert man: In den Museen zu Rom sind den italienischen Zeitungen zufolge angeblich in Voraussicht eines Luftangriffes gegen die Stadt besonders starke Schutzmaßnahmen für die Kunstwerke getroffen worden.

Uberscharen. Auf der äußeren Serapeustrasse wurde der Kutscher Johann Herglomski von der Elektrischen sammt seinem Wagen überscharen. Er wurde schwer verletzt ins Arbeitshospital überführt. — Vor dem Hause äußere Waisenstraße 49 wurde die 76jährige Private Frau Joseph Hubka von der Elektrischen überscharen und auf der Stelle getötet.

Transport von Lebensmitteln als Handgepäck. Im verflochtenen Gannac wurden in der Csokaer Bahnhofsstation 17 Szegeder Bäuerinnen durch die Gendarmerie angehalten, die in ihrem Besitze befindlichen Lebensmittel konfisziert und die Frauen zu Geld- und Freiheitsstrafen verurteilt. Das Urteil wurde auch vom Szegespaan des Territorialer Komitees bestätigt. In Folge Rekurses wurde die Angelegenheit an den Minister des Innern geleitet, der das Urteil aufhob mit der Begründung, daß innerhalb der Landesgrenzen Lebensmittel als Handgepäck ohne jedes Zertifikat befördert werden dürfen. Das in der Ministerialverordnung Nr. 4151/1915 enthaltene Verbot bezieht sich auf den Transport von Lebensmitteln über die Grenzen des Landes.

Leichenbegängnis. Heute Nachmittag wurde Johann Sopogh unter überaus großer Theilnahme der stenographischen Kreise von der Leichenhalle des Serapeus Friedhofes aus zu Grabe getragen. Der Leichenfeier wohnten nebst zahlreichen Freunden und Verehrern Deputationen des Ungarischen Landes-Stenographenvereins, der Gesellschaft praktischer Stenographen und anderer stenographischer Vereinigungen, sowie mehrere Mitglieder des reichhaltigen Stenographenbundes bei. Nach der feierlichen Cerimonie hielt Ministerialrath Dr. Sablans Gopcsa an der Bahre eine tiefempfundene Rede. Am Grabe sprach Dr. Heinrich Fabro und im Namen der Schüler des Verewigten Dr. Georg Wards.

Vortrag. Im Klub der Kunstfreunde hielt heute Nachmittags Graf Peter Bah einen Vortrag über die Veränderungen in der Seebaukunst während des Krieges. Graf Bah, der bekanntlich die ganze Welt bereist hat und unmittelbar vor Kriegsausbruch aus Mittelafrika über Rußland heimkehrte, feststellte durch seine interessanten Ausführungen die Aufmerksamkeit der Vornehmer, zum Teil aus Damen bestehenden Zuhörerschaft. Er schilderte die politischen und gesellschaftlichen Zustände vor dem Kriege und sprach sodann über die Kriegshydrographie, welche die Küsten und Nationen mit sich riß, über die erhebenden, besternden und verheerenden Wirkungen des Krieges. Besonders interessant war die Schilderung der russischen Zustände, welche zur Revolution führten. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Vorstandswahl. Aus Késmárk schreibt man aus dem 30. Dezember: Die heute hier stattgefundene Vorstandswahl der Késmárker isr. Kultusgemeinde ergab folgendes Resultat: Gemeindevorsteher wurde Jibor Gormann, erster Vizepräsident Salomon Graus, zweiter Vizepräsident Hermann Roth, Gemeindefassier Lazar Kurgisch, Tempelvorsteher Desider Arje und Moses Vogelmann.

Polizeinachrichten. Die Detektivs verhafteten gestern die Deserteure Stephan Szarek, Eugen Kovak und Jaroslav Fried, die in der letzten Zeit in Käsebesten und Umgebung nicht weniger als vierzig Einbruchsdiebstähle verübten. Alle Drei wurden der Staatsanwaltschaft eingeliefert. — Der 18jährige Postulant Emil Tilk ist heute beim Abelfahren auf dem Harshegy gestürzt und brach ein Bein. Er wird im Johanneshospital gepflegt. — Die 24jährige Haushälterin Petronella Maier hat sich heute im Hause Königsstraße 54 mit Laugensalz vergiftet. Sie wurde in das Arbeitshospital gebracht. — Der Soldat Johann Tellenberg sprang heute Vormittag auf der Thälwylstraße von einem in voller Fahrt befindlichen Waggon der elektrischen Straßenbahn und zog sich schwere Verletzungen zu. — Heute Vormittag wurde im Hause Borsgasse 6 die Gattin des Schuhmachermeisters Victor Esurt in einem Keller todt aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß die Frau in selbstmörderischer Absicht den Gashahn geöffnet und das ausströmende Gas eingeathmet hatte. Das Motiv der That ist unbekannt. — Heute Nachmittag stürzte der 73jährige Privatier Samuel Adler an der Ecke der Meisler- und Wargasse zusammen und gab nach wenigen Minuten den Geist auf.

Wahnsinn der Zeit. Wie man jetzt erzählt, hat am 3. November in Paris eine Versammlung französischer, belgischer, englischer, serbischer und nordamerikanischer Delegierter der Societe Internationale de Abturgie stattgefunden, die die Auflösung der Gesell-

schaft beschlossen hat. Das Vermögen soll den deutschen und österreichischen Mitgliedern anteilig ausgezahlt werden, während der Anteil der übrigen für die wissenschaftliche Wiederherstellung Belgiens verwendet werden soll. Nach dem Kriege soll die Gesellschaft als Societe Internationale de Chirurgie neu gegründet werden, der auch Neutrale — also nur nicht deutsche und österreichisch-ungarische Chirurgen — angehören dürfen. Billroth, Albert, Langenbeck haben also niemals zur Chirurgie gehört, und von Ebersberg, Schemm hat man auch nichts zu lernen. Was sagt Kommodore Roland zu diesem Wahnsinn der Zeit?

Karl-Spielmannshaus, Káközi-ut, Erő Sip-es Dohány-utca. Késmárky és Illés.

Unsere geehrten Abonnenten bitten wir, die Abonnements-Erneuerung möglichst frühzeitig bewirken zu wollen, damit in der Zusendung unserer Zeitung keine unliebsame Unterbrechung eintritt. Insbesondere unserer Provinz-Abonnenten ist die rechtzeitige Bestellung unseres Blattes umso mehr zu empfehlen, als erfahrungsgemäß um die Zeit des Jahreswechsels an die Thätigkeit der Postanstalten kaum zu bewältigende Ansprüche erhoben werden.

Brand des Finanzministeriums.

Ein Teil des Dachstuhl abgebrannt.

Eines der monumentalsten öffentlichen Gebäude, das Finanzministerium, wurde heute Nacht von einem Schandfeuer heimgesucht, welches trotz des empfindlichen Wassermangels nach einer halben Stunde lokalisiert werden konnte. Dem Brande fiel ein Teil des Dachstuhls in der Länge von 24 Metern, ferner die darüber erbaute Kuppel zum Opfer. Ueber den Brand, dessen Flammenhöhe in Folge der Lage des Objektes weithin sichtbar war, werden uns folgende Details gemeldet:

Das vor einigen Jahren erbaute neue Gebäude des Finanzministeriums befindet sich bekanntlich unmittelbar neben der Mathiaskirche und seine Fronten sind, da das Gebäude auf eine der höchsten Stellen der Festung plantet ist, weithin sichtbar. Das Feuer gelangte gegen ein Viertel 9 Uhr Abends auf dem der Drögöszgasse zugewendeten Trakt zum Ausbruch und wurde zu allererst von einem der Portiers bemerkt. Unverzüglich wurden die Feuerwehr und die Chefs mehrerer hohen Staatsstellen verständigt. Die Feuerwehr war mit einem großen Apparat rasch zur Stelle, es hatten sich auch bald mehrere hohe Staatsfunktionäre eingefunden. Ministerpräsident Wekerle hatte gerade beim Ausbruch des Brandes im Gebäude selbst mit dem Staatssekretär Beresfi verhandelt. Das Feuer war an jener Stelle entstanden, an welcher sich die Section der Gefälligkeitsangelegenheiten befindet. Die Löscharbeiten waren überaus erschwert. Aus den Röhren der Wasserleitung kam kein Tropfen Wasser. Den ganzen Tag über war das Tabaner Reservoir, von welchem die Festung gespeist wird, vollständig wasserleer.

Man setzte sich unverzüglich mit der Direktion der Wasserwerke in Verbindung, da die Gefahr bestand, daß für den Fall, wenn nicht rasch Wasser herbeigekührt, das ganze Gebäude des Finanzministeriums gefährdet sei. Die Feuerwehr umkte wohlgezählte 25 Minuten mit beschränktem Armen zuschauend und wartend, bis endlich aus den Wasserleitungsröhren, wenn auch nur in dünnen, schwachen Strahlen, welche mit Hochdruck aus anderen Reservoirs in das Tabaner hineingepreßt wurde, Wasser hervorquillte. Die Wassermenge war so gering, daß im Ganzen drei Hydranten in Funktion gesetzt werden konnten. Die Lage war eine verzweifelte, umso mehr, da über die kleinen, unalten Parterrehäuschen, welche sich in der Umgebung dieses Prachtbaues befinden, Funkenregen sprühten. Einer der Wasserströme wurde zur Schonung dieses Ueberlebens aus dem alten Ofen, und zwar mit Erfolg, verwendet. Es war ein Glück, daß der in Brand gerathene Dachstuhlstrahl zwischen zwei Feuermauern eingeklemmt war und von dort aus eine weitere Ausbreitung der Flammen nur schwer möglich war. Diese Partie des Dachstuhls jedoch, in einer Ausdehnung von fast 25 Metern, sammt der darüber gebauten schlanken Kuppel, welche unter starkem Getöse zu Boden stürzte, konnte nicht gerettet werden. Gegen halb 10 Uhr Nachts war der Brand lokalisiert, und es gelang der Feuerwehr, auch zu verhindern, daß die Flammen gegen die Tiefe, gegen die Blasfondelle, weiterstiegen. Während das Feuer wüthete, wurden die Bureaus, welche sich unterhalb dieser Stelle befanden, rasch geräumt. Die Feuerwehr glaubt, daß der Brand entweder in Folge der Hitze der Heizanlage oder eines Defektes im Rauchfange entstanden ist.

Die Herzogin von Castro.

Erne Schwester weilt, der Königin Elisabeth.

In einem Hotel im Centrum Münchens, auf dem karmenden Karlsplatz, der, vom frühen Morgen an, wohl der geruschvollste Stadtheil ist, hat unlängst eine Königin ihren 76. Geburtstag verleben: Maria Sophia von Neapel. Eine noch vor dem Weltkrieg längst Bergeseene, die doch einst, vor mehr als einem halben Jahrhundert, eine der berühmtesten Frauen der Welt gewesen und deren Name als „Helbin von Gaeta“ unbergänglich mit der Geschichte des „geeinigten Italiens“ verknüpft ist. Romanisch, wie die Lebensgeschichte fast jeder ihrer vier Schwestern, ist auch der Roman ihres Lebens, der sich allerdings in eine ganz kurze Spanne Zeit zusammenbrängt: in die Jahre 1859—1861, wo sie in der Blütenblüthe ihrer Jugend und Schönheit, als achtzehnjährige bairische Herzogin dem Herzog von Calabrien vermahlt wurde und knapp zwei Jahre später als entthronte, letzte Königin beider Sizilien an Bord der französischen Korvette „La Mouette“ denselben Weg zurücklegte, auf dem sie, so kurz vorher, reich an Hoffnungen und Erwartungen und umgeben von königlichem Glanz, ihrer neuen Heimath entgegengefahren war.

Herzogin Maria Sophia, eine Tochter des Herzogs Max und der Herzogin Dubovica (Tochter des Königs Maximilian), war nächst ihrer Schwester, der nachmaligen Kaiserin-Königin Elisabeth von Oesterreich-Ungarn, die schönste der jungen Herzoginnen, die das Schloß zu Hohenhausen zierten. Der von Vater ererbte etwas ezentrische Sinn verband sich bei Maria Sophia mit einem leichten Sinn, der sie alle Komplikationen des Lebens mit unzerstörbarem festen Muth ertragen ließ und sie ohne Bitterkeit die Wechselfälle des Geschicks hinzunehmen lehrte. Vierzehn Tage, nachdem der Minister König Ferdinand II. von Neapel der offiziellen Eheverhandlung überbracht hatte, wurde in der Hofkirche zu München die Vermählung der jungen Herzogin mit dem Herzog von Calabrien, Kronprinzen beider Sizilien, vollzogen, wobei der Bruder des Königs Maximilian, der nachmalige Prinzregent Luitpold, den abwesenden Bräutigam vertrat, den weder die Braut noch irgend ein Mitglied ihrer Familie jemals gesehen hatten. Drei Wochen später, am 1. Februar 1859, erfolgte in Triest, im Palast des Statthalters, ihr Empfang durch den neapolitanischen Gesandten, dem der Auftrag zuteil geworden war, sie nach Bari zu geleiten, wo die italienischen Hochzeitsfeierlichkeiten stattfinden sollten.

Ein Vierteljahr nachdem sie am Hofe ihrer Schwiegermutter, der ränkelsüchtigen Maria Theresia, ein wenig beneidenswerthes Dasein geführt, erfuhr ihr Leben eine entscheidende Wendung durch den Tod des Königs Ferdinand II., dem nunmehr ihre Gatte an der Regierung folgte. Die ungeheure politische Umwälzung, die in die kurze Regierungszeit Franz II. fällt, seine Schwäche und der Mangel an Verständnis für das Wohl seines Landes und für die berechtigten Wünsche des Volkes, die ihn verhin-derten, das ihm von Victor Emmanuel angebotene Bündniß zwischen Sardinien und Neapel anzunehmen, gehören der Geschichte an. Es bleibt erweisen und unbergessen, daß Maria Sophia in jenen schicksalreichen Tagen ihren ganzen Einfluß — wenn auch vergebens — zu Gunsten jener nationalen Bewegung und jenes Bündnisses geltend machte, das ihr und ihrem Gemahl auch den Thron gerettet haben würde. Als der Gedanke eines geeinigten Italiens das ganze Land erfüllte und Franz II. vor dieser That, die ihn und seinen Thron hinwegzurückdrohte, und vor dem Siegeszug der Freischaren Garibaldi's sich nach Gaeta zurückzog, war es die junge Königin, die dort eine Thätigkeit entfaltete, die die Betauerung Europas hervorrief. Mit einer Aufopferung ohne Gleichen und mit einem fast märchenhaften persönlichen Muth, der aller Gefahren spottete, war sie in den Monaten der schweren Belagerung Castas überall zu finden, wo die Noth am höchsten war: bei Nacht in den Spitalern, bei Tage auf den Festungswällen, in ihrer kühnsten Tracht, deren Abenteuerlichkeit mit der Vermögenheit der todesmuthigen Frau in vollster Einklang stand. Aber alle Aufopferung und aller Heldenmuth der jungen Königin und des immer mehr zusammenschmelzenden Häufleins der Vertheidiger blieb vergebens. Drei Monate nach dem Beginn der Belagerung Castas erfolgte die unabwendbar gewordene Kapitulation. . . . An Bord der Korvette „La Mouette“ verließ das Königspaar unter Zeichen der tiefsten Anhänglichkeit der schwergeprüften, durch Hunger und Elend demüthigten Bevölkerung Castas, das nur noch ringende Ruinen war. . . . Ein Tages

Königstraum war ausgeträumt, und alle Proklamationen und alle Proteste Franz II. vermochten nichts an der Thatsache zu ändern, daß Thron und Land unwiederbringlich an „Italia una“ verloren blieben.

Das Schicksal der Frau, die als Königin eine königliche Größe und männlichen Muth bewiesen und als Königin ohne Krone ihr Geschick mit Würde und ohne alle Bitterkeit zu tragen verstand, inspirierte Alphonse Daudet zu seinem weltbekannt gewordenen Roman „Les rois en exil“, dessen Heldin Friederike die Jüge Maria Sophia's trägt. In Paris, wo sie sich mit ihrem Gemahl niederließ und wo sie auch nach seinem 1895 in Areo erfolgten Tode verblieb, lebte sie — so schreibt E. v. Zedlitz in der „Bosnischen Zeitung“ — bis zu Beginn des Krieges im Borovik Neuilly, wo sie eine auf dem Boulevard Maillot befindliche Villa bewohnte, die sich nur wenigen bewährten Freunden erschloß. Nicht, weil die einjährige Königin die Wandelbarkeit der Verhältnisse und Menschen nicht zu vermindern vermochte, sondern weil sie — ähnlich wie ihre Schwester Elisabeth — allen äußeren Zwang haßte und, nachdem der Roman ihres Lebens mit Gaeta seinen Abschluß erreichte, nur mehr in der Freiheit ihrer Verborgenheit zu leben wünschte. Ihr zur Milde und stillen Frömmlichkeit geneigtes Gemüth, das sich mit Unabänderlichem immer muthig abzufinden verstand, hat sie daher bewahrt, eine Trauernde zu werden. Sie ist es auch heute nicht, trotz ihrer 76 Jahre und trotzdem der Krieg sie aus ihrem seit langen Jahrzehnten bewohnten Pariser Heim wieder — exilicte, in die Fremdenzimmer eines Hotels derselben Stadt, die sie einst im Glanz ihrer Jugend und Schönheit gesehen und aus deren Königsschloß sie auszog, um einer künftigen Königskrone willen. Die alte Dame, die jetzt hier lebt, hat den königlichen Titel zu ihren übrigen Erinnerungen gelegt. „Die Herzogin von Castro“, die niemals einen Sinn für das Prunkvolle und Ceremonielle besaßen, begnügt sich mit diesem Namen...

Kein ist der Kreis derer geworden, die ihr nahestanden: von ihren Geschwistern fiel Kaiserin-Königin Elisabeth dem Dolche eines Attentäters zum Opfer, Herzogin Sophie von Mecklenburg verbrannte bei einem Wohlthätigkeitskonzert in Paris, und auch Herzogin Helene (nachmalige Erbprinzeßin Maximilian von Thurn und Thaxis) und Herzog Karl Theodor (den berühmten Augenarzt) deckt längst die Erde. Von ihren Brüdern ist nur noch der 86jährige Herzog Ludwig am Leben, der im Jahre 1859 seinen Erstgeburtstrahnen entfaltete, um die Schauspielerin Mendel heimzuführen (die den Namen einer Freifrau von Wallersee erhielt und deren Tochter in erster Ehe mit einem Grafen Parisch und in zweiter mit dem Opernsänger Bruders vermählt war), und der einen zweiten, vor vier Jahren geschiedenen Ehebund mit der Münchener Ballettängerin Barth schloß. Und von ihren vier Schwestern blieb ihr nur die um zwei Jahre jüngere Herzogin Mathilde, die dem Stiefbruder des entthronten Königs Franz II., dem Grafen Trautson, angetraut wurde, von dem die ehrgeizige Königin-Mutter, Maria Theresia, die Wiedererlangung Neapels erhoffte. Daß diese Hoffnung sich als trügerisch erwies, hat sie bis zu ihrem Tode mit Groll und Bitterkeit erfüllt, und es bleibt eine tragische Schicksalsfügung, daß diese Frau, deren unermüdete politische Ränke nur der Förderung der Interessen der Thronen galten, von ihnen allen, auch von ihrer Dienerschaft, verlassen, in ihrer Villa im Albanergebirge der Cholera zum Opfer fiel, die im Herbst 1867 verheerend in Italien wüthete. Ihr blieb der größte Schmerz erspart, den Tod ihres Lieblingskinder, des Grafen Trani, zu erleben, der 1886 in einem Schweizer See seinem unbestridigen Dasein durch Ertränken ein Ende setzte.

Auch diese von ihr gestiftete Ehe hatte sich als glücklos erwiesen, aber während Gräfin Trani es nicht vermochte, sich mit der Enttäufung ihres Lebens abzufinden, hat sich Maria Sophia trotz aller Prüfungen bis in ihr Alter den ungerstörbaren frischen Lebensmuth bewahrt, den außer ihr keine der Wittelsbacherinnen besaß. Noch bis vor wenigen Jahren konnte man sie, als hohe Sechzigerin, außerhalb Newills über Stod und Stein galoppieren sehen, noch immer die wogenermüthige Reiterin, wie sie es einst gewesen, als sich ihre Leidenschaft für Pferde und Hunde mit der gleichen Neigung ihrer Schwester, der Kaiserin-Königin Elisabeth, begegnete.

Theater, Kunst und Literatur.

(Königliche Oper.) Um die Stabilität der „Don Juan“-Aufführung zu sichern und um die lobbare Kraft der Frau Sándor in ihrer ganzen Vielseitigkeit auszuüben zu können, mußte auch für

eine zweite Darstellerin der Donna Anna gesorgt werden. Daß diese künstlerisch hochbedeutende Aufgabe gerade Frau Zaboritzky anvertraut wurde, darf gerecht wundernehmen. Frau Zaboritzky ist sicherlich eine schätzenswerte Künstlerin, die schon über manche Befehungsnoth hinweggeholfen hat, aber für die hohen künstlerischen Anforderungen der Donna besitzt sie keineswegs die erforderlichen gesangstechnischen, stilistischen und dramatischen Qualitäten. Es ist immerhin ein Verdienst, daß sie den großen Schwierigkeiten der Aufgabe mit gutem Muth und Herr zu werden vermochte. Die Damen Medek und Hajdu, die Herren Szemeré, Szende, Dalnok und Venczell vervollständigen mit ihren trefflichen, des Destern gewürdigten Darbietungen das Ensemble der von Herrn Stephan Kerner künstlerisch beherrschten Auführung.

Im Nationaltheater unterbleibt die für Sonntag Nachmittag angekündigte Aufführung von Bródy's „Dada“, statt dessen Jbsen's „Vadkaca“ aufgeführt wird.

Im Volkstheater wird morgen, Samstag, Nachmittag „A kék róka“ und Abends „Románó“ gegeben. Für Sonntag Nachmittag ist „Feltékenség“ angekündigt, Abends geht „Ocskay brisakéros“ in Szene. Nächste Woche Donnerstag und Samstag gelangt das Kinderstück „A kedélyes lovasrendőr“ im Rahmen von Nachmittagsvorstellungen zur Aufführung.

Im Stadttheater geht die Operette „Pallászoba“ vor ausverkauften Häusern seiner 50. Aufführung entgegen. In den Hauptrollen wirken stets Erzi Pécsi, Kammeränger Deszler Zador, Franz Galotta und Madár Gyula mit. — Morgen, Samstag, Nachmittag geht das Kinderstück „Aranyos mesevilág“ in Szene; Sonntag Nachmittag wird die Operette „Vandergold kisasszony“ gegeben.

Im Modern babaszínház (Theater- ring, Intim-Cabaret) wird in den Vorstellungen am Samstag Nachmittag und Sonntag Vormittag die schönste und kleinste Primadonna der Hauptstadt, das vierjährige Döchterchen des Chefredakteurs Otto Kondor, Anel, auftritt. Die kleine Soubrette wird in dem prächtigen Märchenstück mit Gefana der Gemahlin des Oberdirektors Hofraths Béla Schach „Weihnachtsbaum“ die Porzellanpuppe fingen.

Offener Sprechsaal.*)

Statt jeder besonderen Anzeige.

Moriz Grünstein als Gatte theilt im eigenen, sowie im Namen seiner Ziehtochter Renka Grünstein und sämtlicher Verwandten schmerz erfüllt mit, dass seine innigstgeliebte Gattin

Frau Moriz Grünstein geb. Franziska Riesz

am 31. Dezember 1917 nach längerem Leiden im Alter von 53 Jahren und nach 32jähriger überaus glücklicher Ehe in Tátrafüred sanft entschlafen ist. Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wurde nach Budapest überführt und wird Sonntag, am 6. Januar, Vormittag um 11 Uhr auf dem Rakoskeresztúr isz. Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

Friede und Ruhe ihrer Asche!

- Wwe. Adolf Riesz geb. Rosa Bloch als Mutter.
Wwe. Julius Mezey geb. Hermine Riesz, Frau Martin Hoffer geb. Hona Riesz, Gisella Riesz,
Frau Wilhelm Jámbor geb. Olga Riesz als Schwestern.
Frau Markus Werner geb. Emma Grünstein
Frau Jakob Grünstein geb. Marie Littmann als Schwägerinnen.
Adolf Grünstein, Jakob Grünstein, Markus Werner, Martin Hoffer, Wilhelm Jámbor als Schwäger.

Hüvösvö'gyer Park-Sanatorium

Klimatische, physikalische und diätetische Heilanstalt Budapest, L., Hüdögut-ut 73. Elektrische Heilanstalt. Telefon 45-50 und 75-25. Die Anstalt ist besonders für Störungen des Stoffwechsels, Erkrankungen des Nervensystems, ferner bei Morbus Basedow, Herzstörungen und Kräftigung oder Abhärtung und Rehabilitationen empfohlen. — Ganzes Jahr (den Winter- und hydrotherapeutische Anstalt. — Chefarzt: Bela v. Grosz

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Haarentfernungsmittel „Revisant“ für Damen, vom Gesicht und Armen, Aerztlich empfohlen. Sofortiger Erfolg, garantierte Unschädlichkeit. Einfache Behandlung, Versendet diskret. REGIME BDTAR, Budapest, Elisabethring Nr. 34.

MATTONI'S GIESSHÜBLER REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN

„Alt Vater“ Gessler Budapest. Bild eines Mannes mit Bart und Hut. Text: „... sind die bekannten 3 Worte, mit welchen die Firma Gessler, h. n. k. Hoflieferant, Jägerdorf u. Budapest, allen Schätzern eines guten und bekömmlichen Liqueurs ihre altherberühmte Spezialität, Gessler's echten Altvater-Krüuterliqueur“ empfiehlt. Ausser diesem werden aber noch die übrigen Erzeugnisse der Firma, wie Himbeersaft und Leine Liqueurs, als erstklassig stark begehrt.“

Wir suchen zur prompten Übernahme in Budapest lagernde folgende Rohmaterialien: Kaolinpulver gemahlen, Leichtspat gemahlen, Schwerpat gemahlen, Marmorpulver. Dr. Praetorius & Co. IX., Ráday-utca 12. szám.

Offeriren für prompte Lieferung 100 Waggons Original Schwedenzünder ab Lübeck in Waggonposten. Vaterländische Handels- und Verkehrs-A.-G. Budapest, V., Akadémia-utca 20. Telefon: 118-66, 150-16. Telegrammadresse: Grossist.

SILVIA ruhafesték gyönyörű színekben színtartó minőségben. Gyártja: HERCZEG GÉZA, vögyészeti igazgató. Budapest, Bálvány-utca 16.

Offeriren für prompte Lieferung 300 Waggons prima Rotations-Portlandcement, 500 „ Kalk in Stücken, weisse Waare. Vaterländische Handels- und Verkehrs-A.-G. Budapest, V., Akadémia-utca 20. Telefon: 118-66, 150-16. Telegrammadresse: Grossist.

SCHWEFEL Kristall in Stücken 98-100° Schwefel-Pulver 80-90° Liefert prompt LUKÁCS & MEITNER, Asphaltwerke, Fabrikf. Dachpappe u. chemische Produkte. Firmeninhaber: Ludwig Lukács. Budapest, V., kerület. Lipót-körút 6. szám. Telefon: 65-85, 179-60.

Achtung! Bestes Schutzmittel gegen Gaspech-Krankheiten (Cholera typhus etc.) ist der natürliche KRONDORFER SAUERBRUNN. Wirkt lösend, erfrischend und erquickend, stark im Wein- und Champagnerbesten gelagert.

(Nach S... Das... Berlin: nur Abend... Bon... JUNE... Das... 4. Januar... Beriteler... densverhan... Siciser... towsz ei... Kurland... Züric... gram m... folge beric... randa: hat sich m... An jch l... ausgespro... Berlin übe... Der... Enga... gram m... verband... handlung... tralm d... Chaos zeig... einem ne... Entwicklun... eigenen Bo... tromit, für... russischen... Entschluß... zu unterha... werden... Neue... Etod... gram m... dichen Kor... bei der Lab... Verat h... theilzunehm... neuerlic... listen zu... holm ves... deutet jed... lichen... näher zu tr... Die 3... Luga... gram m... sich mit b... gegen die f... auf dem... werden na... nach Sü d... den noch ein... den. Das b... Die konse... Berlin... Aus Sto d... theilt mit... iurenbe... 5. Januar... daß die hof... kommissäre... über die... geben un... werden wird... wenige Eige... Mitglieder b... über die Pa... Fliegera... Berli... ralfabst... schen 2 und... Streiffüge... Auf die Stad... reiche Bor... len Sicht em...

Nachtrag.

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)

Der deutsche Abendbericht.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin: Das „Wolff-Bureau“ meldet am 4. Januar Abends:

FM. Esicserics in Drest-Litowel.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet am 4. Januar aus dem L. u. I. Kriegesprekquartier: Der Vertreter des Armeekorpskommandos bei den Friedensverhandlungen, Feldmarschall-Lieutenant von Esicserics, ist heute wieder in Drest-Litowel eingetroffen.

Kurland für den Anschluß an Deutschland

Zürich, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge berichtet die „Havas“-Agentur aus Saporanda: Das kurländische Parlament hat sich mit 27 gegen 22 Stimmen für den Anschluß Kurlands an Deutschland ausgesprochen. Dieser Beschluß wurde sofort nach Berlin übermittelt.

Der Bierverband in Rußland.

Zugano, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Italia“ schreibt: Für den Bierverband ist es gefährlich, bei den Verhandlungen Rußlands und der Centralmächte abseits zu stehen. Trotz des Chaos zeige sich in Rußland deutlich, daß man vor einem neuen Staatswesen steht, und diese Entwicklung werde von den Centralmächten zum eigenen Vortheile gefördert. Der Bierverband riskiere somit, für die Zukunft allen Einfluß auf den neuen russischen Staat zu verlieren. Deshalb dürfe der Einfluß, mit der maximalistischen Regierung nicht zu unterhandeln, nicht als unerwünscht betrachtet werden.

Neuerliche Friedenskonferenz der Sozialisten?

Stockholm, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Sekretär des skandinavisch-holländischen Komitès Huysmans weilt seit Sonntag bei der Labour Party in London, um dort an den Beratungen über die Friedenspartei teilzunehmen. Es ist möglich, daß hieraus eine neuerliche Einladung an die Sozialisten zu einer Konferenz nach Stockholm resultieren wird. Die Berufung Huysmans deutet jedenfalls auf die Geneigtheit der englischen Sozialisten hin, einem solchen Plan näher zu treten.

Die Internierung der Ausländer in Italien.

Zugano, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Der gestrige Ministerrath beschloß sich mit den Internierungsmaßnahmen gegen die feindlichen Staatsangehörigen; die noch auf dem Festlande befindlichen Oesterreicher werden nach Sardinien, die Deutschen nach Süditalien gebracht werden. Ferner werden noch einige Türken und Bulgaren interniert werden. Das diesbezügliche Dekret erscheint am Montag.

Die konstituierende Nationalversammlung.

Berlin, 4. Januar. (Privat-Telegramm.) Aus Stockholm wird gemeldet: „Nowoje Schisn“ theilt mit, daß die Bolschewiki die konstituierende Nationalversammlung am 5. Januar eröffnen. Sie stellen nur die Bedingung, daß die bolschewikisch gesinnten Mitglieder die Volkskommissäre anerkennen. Trotzli soll einen Bericht über die Friedensverhandlungen abgeben und hofft, daß er günstig aufgenommen werden wird. Die Nationalversammlung wird nur wenige Sitzungen halten. Die Zahl der gewählten Mitglieder beträgt 6161, doch sind die Angaben über die Parteistellung voller Widersprüche.

Fliegerangriffe auf italienische Städte.

Bericht des italienischen Generalstabs vom 4. Januar. Vergangene Nacht zwischen 2 und 6 Uhr führten feindliche Apparate Streifflüge zwischen der Piave und Battigiano aus. Auf die Stadt Treviso und Padua wurden zahlreich Bomben abgeworfen. In der ersten Nacht entfiel geringere Sachschaden, Dyer gab

es keine. In Padua wurde, wie üblich, das Centrum mit besonderer Heftigkeit angegriffen. Es entstanden einige Feuerbrünste. Mehrere Privathäuser wurden beschädigt, sechs Personen, darunter zwei Frauen und ein Greis, wurden verletzt.

Gestrandete englische Dampfer.

Rotterdam, 4. Januar. „Maasbode“ meldet, daß der englische Dampfer „Polen“ bei Gatteville auf Wrad gestoßen und festgelaufen sei. Ein anderer englischer Dampfer, dessen Name unbekannt ist, ist dort ebenfalls gestrandet.

Ein Militärarzt für die Revolution.

Zugano, 4. Januar. Wie italienische Zeitungen melden, ließ die Militärbehörde den Militärarzt Ferrari verhaften, weil er gelegentlich akademischer Erörterungen in der Mailänder Volksuniversität erklärt hatte, daß auch er zu den Revolutionären gehört hätte, wenn nach der Karfreier Niederlage die Sozialisten die Kraft gehabt hätten, eine Revolution zu entfesseln.

Die Lebensmittelnoth in England.

Amsterdam, 4. Januar. („Reuter.“) Lord Rhondda, der Minister für Ernährungsweisen, hielt in London eine Rede über die Lage der Lebensmittelversorgung, wobei er ausführte:

Mein ganzes Sinnen ist darauf gerichtet, den Krieg zu gewinnen. Alles Andere ist nebensächlich. (Beifall.) Jedenfalls müssen alle Interessen, ob begründet oder nicht, in den Hintergrund treten, damit wir den Krieg gewinnen. Ein Mangel an gewissen Nahrungsstoffen ist unvermeidlich. Kürzlich bestand zum Beispiel Mangel an Fette, wie Butter und Margarin, doch ist nichts beunruhigend in unserer Lage. Unser Volk hat keinerlei Entbehrungen zu tragen, die denen Deutschlands gleichen, wo die wöchentliche Fleischration weniger als ein halbes Pfund beträgt. Lord Rhondda erörterte sodann die Frage der zwangsweisen Rationierung und erklärte: Wir wissen, daß jetzt in Deutschland eine große Empörung über die Thatsache besteht, daß die Reichen trotz der Rationierung und des Kartensystems erheblich mehr erhalten, als ihnen zusteht, so daß die Armen nicht das bekommen, was sie erhalten können. Wir sind gegenwärtig damit beschäftigt, den Entwurf für eine Zwangsrationierung wenigstens einiger Nahrungsmittel zu vollenden. Diese wird dann dem Kabinett vorgelegt, und sobald dieses die Genehmigung erteilt hat, so schnell wie möglich zur Durchführung gebracht werden.

Der Kapitalist.

(Antliche Feststellung der Effektenkurse.) Da die Effektenkurse seit Kriegsausbruch amtlich nicht notirt werden, die privaten Notierungen nicht verläßlich sind und auch die Kurse der wichtigsten Effekten der fix verzinslichen Papiere nicht erhalten, die Feststellung des Wertes der einzelnen Effekten aber das größte Interesse der Bevölkerung bildet, wurde im vorigen Jahre auf Veranlassung der Regierung eine amtliche Feststellung des Schätzwertes der Effekten vorgenommen und im Amtsblatt, sowie in der Tagespresse veröffentlicht. Da sich seit dem Vorjahr hinsichtlich des Wertes sämtlicher Effekten bedeutende Verschiebungen ergaben, konnte angenommen werden, daß die Regierung auch neuer eine ähnliche Feststellung der Kurse verfügen und veröffentlichen werde. Bis heute wurde von einer derartigen Verfügung der Regierung nichts bekannt, eine umso unangenehmere Verzögerung, als die Geschäftswelt sowohl wie die Privaten nun daran sind, ihre Bilanz per 1917 abzuschließen, und mangels jeder Orientierung über den Werth ihres Besitzes an Effekten hieran verhindert sind. Es wäre daher dringend zu wünschen, wenn die Regierung die Schätzwerte raschest feststellen und veröffentlichen ließe.

(Die Wiener Börse) veröffentlicht, wie uns aus Wien telegraphirt wird, im Sinne der betreffenden Verordnung zum dritten Mal den Schätzwert sämtlicher zum Handel zugelassenen Papiere, hauptsächlich zu fiskalischen Zwecken. Ein Vergleich mit den letzten Schätzwerten zeigt eine Besserung der heimischen Notenwerte um 2 bis 3 1/2 Prozent, der Goldrente um 4 Prozent, der ungarischen Notenrenten um 4 1/2 Prozent, der Goldrente um 10 Prozent. Die Kriegsanleihen haben sich um circa 1 Prozent erhöht. Die Kommunalobligationen verzeichnen eine Steigerung um 2 Prozent. Auch Eisenbahnprioritäten erscheinen zumal höher. Auf dem Bankmarkt stehen die Guthabungen um 20 bis 25 Kronen Preiskermäßigungen bis zu 10 Kronen gegenüber. Einzelne Schiffskarten

haben Einbußen von über 400 Kronen, die schweren Eisenbahnwerte solche bis zu 400 Kronen erlitten. Staatsbahn und Orientbahnwerte dagegen Besserungen von 40 bis 270 K. erzielt. Eine Affektanzahl zeigt eine Werthverminderung von 4000 K. Die Papiere der Bau- und Ziegelbranche sind um 50 bis 250, der Maschinenfabrikaktien bis zu 140, der Petroleumwerte um 65 bis 505, der türkischen Tabakwerte um mehr als 300 K. in die Höhe gegangen.

(Die Kontrolle der Centralen.) Unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Elemér Hantos fand heute im Handelsministerium eine Enquete statt über die Frage der Kontrolle der Centralen. Die Berathung wurde mit der Erklärung des Vorsitzenden eröffnet, wonach die Regierung ein Organ schaffen will, dessen Aufgabe die Kontrolle über die Thätigkeit der Centralen wäre. Philipp Weiß ist für die Schaffung eines solchen Organs und empfiehlt, daß dasselbe aus einem Komitee bestehe, dessen Mitglieder Delegirte der Regierung und ein Fachmann wären. Robert v. Szurdah ist gegen den Fachmann, denn es gehe nicht an, daß die Thätigkeit der Centralen von einem der Centralen unterstehenden Menschen ausgeübt werde. Béla Surányi wünscht, daß die Thätigkeit der Centralen nicht unter der Kontrolle leide. Paul Biró ist ebenfalls für die Kontrolle, doch dürfe dieselbe in die Thätigkeit der Centralen nicht eingreifen. Alexander Jayer findet die Schaffung eines Organs für notwendig, wo die Klagen gegen die Centralen eingebracht werden können. Koloman Méhely findet die einzige Lösung darin, daß im Ministerium ein Kontrollorgan geschaffen werde. Nachdem noch Philipp Wimmer und Emanuel Komény gesprochen, konstatiert der Vorsitzende Staatssekretär Elemér Hantos, daß die allgemeine Ansicht für die Schaffung eines Kontrollorgans im Schoße des Ministeriums sei und daß für die Mitwirkung von Fachmännern keine Schwierigkeit bestehe. Die vorgebrachten Wünsche werden bei der Schaffung des Organs in Berücksichtigung gezogen werden.

(Besserung unserer Valuta.) Aus Zürich wird telegraphirt: Der Kurs des österreichisch-ungarischen Geldes hat auf den Schweizer Börsen im Verhältnis zum italienischen Gelde den Mehrwerth der normalen Friedenszeit erreicht.

(Die Kleianweisungen.) Wie bekannt, hat jeder Produzent entsprechend seiner an die Kriegsprodukten-A.G. abgelieferten Weizen-, Roggen- und Halbsfruchtquantitäten einen Anspruch auf 5 Prozent Kleie. Diesen Ansprüchen wurde bisher auch für jenes Getreide entsprochen, welches durch die Uebernahmskommissionen in Anspruch genommen wurde. Einer neuerlichen Verfügung gemäß wird bei dem vom 3. d. begonnenen neuen Requisitionsverfahren hiebon jedoch Abstand genommen und wird für requirirtes Getreide weiter keine Kleie angewiesen.

(Kapitalerhöhung der Oesterreichischen Kreditanstalt.) Aus Wien wird telegraphirt: Heute Vormittag hat eine Verwaltungsrathssitzung der Oesterreichischen Kreditanstalt stattgefunden. In dieser Sitzung wurde beschlossen, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen. Der Generalversammlung soll der Antrag unterbreitet werden, das Aktienkapital von 170 auf 200 Millionen Kronen zu erhöhen.

(Das Zuckerkontingent Bosniens.) Die heutige Nummer des Amtsblattes veröffentlicht eine Regierungsverordnung, wonach der ungarische Finanzminister im Einvernehmen mit dem österreichischen

SEIFEN.
Garantirt 70% Fettgehalt, vollkommen geruchlos, zweierlei Hauptpflegemittel enthaltende, feinste Seife zu bekommen, so lange der Vorrath reicht:
Ein Stück Erényi-Seife (185 Gramm) 10 Kronen.
Ein Stück Erényi-Seife (60 Gramm) 5 Kronen.

BOB-KANDITEN.
Neueste Heilzuckerl gegen Husten, Athembeschwerden, Heiserkeit, Katarrh und Verchleimung. Stills Kehlkopf- und Halsschmerzen. Verhindert das Krächzen. Die echten „Bob“-Zuckerl enthalten: Pemete und Wegerich, Eukaliptol, Fichte, Lindenhonig, Menthol, Anis und Eibisch. Von den echten „Bob“-Zuckerl liefern wir mindestens 10 Schachteln franko für 12 Kronen. — Erényi-Seife und „Bob“-Kanditen sind nur zu bekommen beim alleinigen Erzeuger:
Béla Erényi, Apotheker,
Budapest, Károly-körut 5.

Die aus Ungarn gehörigen nach Bosnien und der Herzegovina übernehmbare Zudernunge für das Jahr 1918 mit 88,000 Meterzentner festgesetzt.

(Wiskolger Volksbank-G.) Die Ungarische Bank und Handels-Aktiengesellschaft hat die Wiskolger Volksbank-Aktiengesellschaft in ihren Zuteilungsbereits einbezogen. Das Institut hat sein Aktienkapital in der am 30. Dezember abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung unter Mitwirkung der Ungarischen Bank auf 2 Millionen Kronen erhöht und die Delegierten der Ungarischen Bank in die Direktion und in den Aufsichtsrath gewählt.

(Der Börse.) Der Verkehr der heutigen Börse stand unter dem Einbrüche des Gerüchtes einer angeblichen Krise des Ministeriums Werkele und löste eine entschiedene Verflaumung der Tendenz aus. Es fanden Abgaben statt, welche einen Druck auf die Kurse ausübten, die einen Rückgang von 10 bis 15 Kronen erfuhren. Straßenbahn verlaufen auf die Nachfrist, die Regierung hätte die Erhöhung der Tarife nicht bewilligt. Auch der Schrankenmarkt war flau und ergaben sich Kursrückgänge bis 40 Kronen. Die heutigen Schlusskurse waren die folgenden: Ungarischer Kredit 1284, Oesterreichische Kredit 856, Kommerzialbank 5650, Eszompelybank 705, Ungarische Bank 841, Agrarbank 925, Holzbank 790, Hypothekbank 548, Vaterländische Bank 552, Realitätenbank 592, Verkehrsbank 553, Mercur 329, Vaterländische Sparkasse 18,530, Ungarische Allgemeine 775, Jmmerkündliche 637, Leopoldstädter 272, Bifella 710, Devesiner 1055, Eziergon-Schäbärer 330, Obergerarische Berg und Güter 1770, Magnestit

388, Ungarische Allgemeine Kohlen 1910, Salz-lanzaner 1092, Urkämpfer 678, Ganz-Danubius 4050, Lang 442, Sipel 270, Kinnamurauer 1017, Köflic 518, Bräuer 508, Ungarische Papier 415, Klotid 578, Lampen 730, Auer 855, Summit 1035, Ungarische Eisenbahnverehr 520, Kaiser 3020, Delmerke 797, Temesbärer Bier 1000, Wiskolger Elektrizität 420, Adria 1915, Atlantica 1370, Levante 1035, Straßenbahn 789, Südbahn 108, Staatsbahn 942. — Aus Wien wird telegraphirt: Die heutige Börse eröffnete mangels kräftiger äußerer Anregungen in verflaumter Haltung mit ziemlich behaupteten Kursen, die im weiteren Verlauf durch Entlastungsverkäufe gedrückt wurden und sich schließlich unter dem Einfluß von Wochenabschlussbedingen nur mäßig erholt. Staatsbahnverehr waren vorübergehend lebhaft angeboten und büßten 17 Kronen ein, dagegen erhöhten sich Orientbahnverehr um 25 Kronen. Gegen Schluss übten die Meldungen aus Brest-Litowsk einen verflummenden Einfluß aus, der sich in einer gesteigerten Geschäftslust äußerte. Die Umsätze waren in der Conflisse wie im Schwanken andauernd belanglos. In unverändert fester Haltung verkehrte bloß der Anlagemarkt.

(Wom Getreidemarkt.) Mangels Offert blieb die Getreidebörse auch heute verkehrlos.

(Hilfsverein der Waaren- und Effektenbörsen.) Der Hilfsverein der Waaren- und Effektenbörsen hielt unter dem Vorstehe des Herrn Friedrich Herzfeld eine Direktionsitzung, in der nach Erlebigung laufender Angelegenheiten unterstützungsbedürftigen Mitgliedern und Familienangehörigen Kriegsdienst leistender Mitglieder 3495 Kronen befristet wurden.

Wasserstand.

Table with columns for location (e.g., Danubius, Tisza), date (6. Januar), and water level measurements. Includes sub-sections for 'Wasserstand' and 'Eigentümer'.

Eigentümer: „Gungaria“ Buchdruckerei und Verlags-Gesellschaft Sigmund Brödy. Verantwortlicher Schriftföhrer: Dr. Ludwig Brödy. Drucker: „Gungaria“ Buchdruckerei und Verlags-Gesellschaft.

Magy. kir. Opera. Dinora. Operette 3 Teilvorföhungen. Sonntag, 6. Januar, 8 Uhr.

Magyar Szinház. A szerető. Kezdele fél 8 órakor.

Városi Szinház. Délután 3 órakor. Aranyos mesevilág. Ujjasjáték 7 köpönyök. Kezdele fél 8 órakor.

Magyar Szinház. Délután 3 órakor. Operette 3 Teilvorföhungen. Kezdele 7 órakor.

Vigszinház. Délután fél 8 órakor. Kék róka. Kezdele fél 8 órakor.

Magyar Szinház. Délután 3 órakor. Operette 3 Teilvorföhungen. Kezdele 7 órakor.

Román. Szinház. Délután 3 órakor. Operette 3 Teilvorföhungen. Kezdele 7 órakor.

Király Szinház. Szinház. Délután 3 órakor. Operette 3 Teilvorföhungen. Kezdele 7 órakor.

Szinház. Délután 3 órakor. Operette 3 Teilvorföhungen. Kezdele 7 órakor.

Wochenplan der Nationaltheater. Sonntag, 6. Januar, 8 Uhr.

Wochenplan des Nationaltheaters. Sonntag, 6. Januar, 8 Uhr.

Wochenplan des Königs-Theaters. Jeden Abend 8 Uhr.

FÖVÁROSÍ ORFÉUM. Heute und täglich: Das abwechslungsreiche kunst- und humorvolle Januar-Programm. Beginn der Vorstellung um halb 8 Uhr Abende.

GAMBRINUS CAFÉ-RESTAURANT ERZSÉBET-KÖRÜT 27. Jeden Nachmittag 3-6 UHR. JAUSEN-KONZERT der berühmten Kapelle Franz Handler's. Karl Pege & Sohn. Mittagspreise um 20. Billiger.

FOLIES CAPRICE. Telefon: 14-23. Jeden Abend Punkt 8 Uhr. ALEXANDER ROFF in den beiden Novitäten. A tilkos szövelés. Der rothe Beres. Jeden Sonntag und Feiertag Nachmittags halb 4 Uhr Vorstellung bei kleinen Preisen.

National-ROYAL-ORFÉUM. VII., Elisabethring 31. Telefon 110-83. Jeden Abend 7 1/2 Uhr: Pambu. exotische Operette von Béla Szencs u. Béla Zerkovitz und das brillante Januar-Programm.

NATIONAL-ROYAL-BIERCABARET. Jeden Abend von halb 8-11 Uhr: das neue Schlager-Programm. Verfasser: Nagy Endre, Béla Szencs, Szöke Székely.

Wintergarten. Nagymező-utca 22-24. Telefon 167-23. Jeden Abend 7 1/2 Uhr: „Venus im Grünen.“ Operette von Oskar Strauß.

KRYSTALL-PALAST. VI., Szerecsen-utca 35. Telefon 120-77. Heute Abende halb 8 Uhr. Steinhardt-Premiere. Einakter in der neuen Fassung. Der künftige Tag.

Modern Baba Szinház. Tereza-körút 48. — Intim Cabaré. Finom előadások: Kedd, esütörtök, szombat délután fél 8 órakor, ánnep és vasárnap délsött fél 11 órakor.

SORRENTO BAR RESTAURANT. VI., TEREZ-KÖRÜT 19 (ECKE ARAD-UTCA). Eigentömer: LIENER DEÁN. Warmes Nachtmahl. Emil Grisz.

Ich offerire ohne Verbindlichkeit. ab Lager Budapest, per Post gegen Nachnahme und Angabe, per Bahn gegen Vorauszahlung des ganzen Betrages. 98% Kupfervitriol bei Einkauf von 250 Kgr. per Kg. 16.35. 98% Kupfervitriol, Postpaket Schwefelblüher, gelb, 1 Kg. caa 100 Blatt 36.— Kupferschwefelpulver aus 98% Schwefel, 10% Kupfergehalt 24.— Kupferschwefelpulver aus 70% brauner Schwefelkörner 10% Schwefelpulver, gelb, 98% prima Schwefelstangen od. Stückschwefel 36.— Schutzhörne, 2er Fedak 1 Dutz 6.— 1er 11.— Cacao, Sekunda 1 Kg. 70.— Thee, Sachong 1 124.— Suppen- und Gulyáswürfel, per Milde 27.— Kümmelsuppenwürfel, per Milde 1 Kg. 37.— Melntrauben (schwarze) 1 22.— Rosinen goldgelb 1 39.— Citronenersatz 130 Briefe 60 Hell. 69.— Federweiss 100 70.— Wasch- und Toiletteseifen in verschiedenen Qualitäten u. Preisen. Stärke-Ersatz 100 St. in einer Kassette 40.— 130 (70 H.) 70.— Kleiderfarbe (Hajásche) 100 Briefe 48.— Berliner 100 Briefe in allen Farben 38.— Lederfett in Holzkassetten 1 Kg. 3.60 Lack „Huszár“ 1 3.20 Elektrische Batterien wird vollkommen ersetzt durch Salmiakzell. ruiniert die Batterie nicht 1 3.80 Thee-Ersatz 1 Liter Flasche (0-er) Wald 18.— 1 00-er) mann 26.— 000-er) sene 38.— Essigsäure 50% 1 Liter Flasche 1 Kg. 60.— bei grösserem Einkauf 1 58.— Weinsteinsäure 1 Kg. 92.— Bruch-Chokolade 1 60.— Chokolade, bessere Qualität, prima Marke 1 72.— Viktoria, Parkett-Reibband, 140 Briefe zu 24 Heller 24.— Pfeffer, gestossen, 130 Briefe zu 50 H. 50.— Pfeffer, gestossen, 130 Briefe zu 80 H. 80.— Zimmt, gestossen 130 Briefe zu 30 H. 30.— Kümmel 130 Briefe zu 30 H. 30.— Gewürzpfeffer 130 Briefe zu 30 H. 30.— Gewürznelken 130 30.— Safran 130 Briefe zu 30 H. 30.—

Heinrich Stern, Grosshändler, Budapest, VIII., Rökk Szilárd-utca 6. Telefon: József 52-01.

Schilfrohr für Stukaturrohrgewebe geeignet, kauft in jeder Menge. Emanuel Klein, Königsplatz, Eöthen.

Das Herz in der dinger Zeit... (Die g...)

Die F...

Stoma... Hebray... durch zwei... und eine... „Teinvolc“... den, trodel... dahem wän... widerstreche... ihren Gaus... ruhigend m... wach, sie fet... in „Teinvolc... bezehmeten... Gaus jedoch... Gähm... henden, nah... ich lachend... der Doktor... Frau fehlt... nur leid ih... nur halb so... gabe in de... schmitz lach... meffjan ne... Sumor eine... immer unhe... gefenes Vie... zufammenbr... gefenen, Ma... Tonart erje... utiger von de... als keine... nit feinem... gängen... In der... ein kleines... Der mir befo... so wunderbe... ein „Zippus... eine vornehm... der die Herz... vorragenden... kend ich im... Wille Borgh... dient er zum... Kaiserin Sibi... Auf der... der Petronia... dem Stein... kennen von... fimmender, n... unter der B... Grande, die... Ich habe mit... Sammenhänge... der sich zu m... nicht recht a... zitiert

Allerlei.

(Was der Krieg alles mitbringt.) Aus Jierenberg in der Provinz Hessen-Kassel wird berichtet: Vor einiger Zeit befanden sich in der bulgarischen Stadt Ruschuk Angehörige eines deutschen Truppenbataillons. Bei dem Zahlmeister, einem gebürtigen Jierenberger, wendet sich eines Tages ein fremder Mann mit wallendem weißen Bart. Er gibt an, er habe gehört, daß hessische Truppen in der Stadt untergebracht seien, und da er auch ein geborener Hesse sei, habe dies Ereignis für ihn ganz besondere Bedeutung. Im Laufe der nun folgenden Unterhaltung stellte sich heraus, daß der alte Herr — ein Großonkel des Zahlmeisters ist. Er war nach seinen Angaben vor mehr als sechzig Jahren nach Amerika ausgewandert. Nun aber die eigentümliche Zustandsfindung: Das elterliche Vermögen des so lange Verschollenen ist bei dem Amtsgericht Jierenberg seit einem Menschenalter niedergelegt. Vor einigen Jahren schon war von einem Verwandten ein erfolgreicher Versuch unternommen worden, die Todeserklärung des Verschollenen herbeizuführen. Nun wird das Geld noch an den richtigen Mann kommen!

(Die größte Zeitung der Welt.) In der französischen Stadt Algiers-Ghappelle gibt es ein Zeitungsmuseum, nach in diesem Museum wird ein Exemplar jeder jemals erschienenen Zeitung aufbewahrt. Die größte Zeitung der Welt, die ebenfalls in dieser Sammlung vertreten ist, erschien nach einem Bericht des „Mer-

cur de France“ im Jahre 1850 in Newyork. Sie bedeckt die Fläche eines großen Billards, ist 8 1/2 Fuß hoch, 6 Fuß breit und enthält 8 Seiten mit je 13 Spalten. Das Papier dieser sonderbaren Zeitung, die nur alle hundert Jahre erscheinen soll, ist von einer Güte und Stärke, die den heutigen Zeitungserlegern die Kräfte würde besonders empfindlich vor Augen führen muß. Das Blatt wurde feinerzeit in 28,000 Exemplaren hergestellt, der Preis für jede Nummer beträgt ungefähr 240 Mark. Der Inhalt der Zeitung, die übrigens mit Holzschnittern geschmückt ist, könnte einen Anariband von 400 Seiten füllen. Leider wird nicht mitgeteilt, wo die nächste Nummer, die im Jahre 1969 erscheinen wird, bestellt werden kann. Doch kann man, ohne Postkarte zu sein, der Hoffnung Ausdruck geben, daß diese Nummer keine „Berichte vom Weltkrieg“ mehr enthalten wird.

(Kriegstrauung der Tochter Ludendorff's.) Aus Berlin meldet man: Die älteste Tochter des Ersten Generalquartiermeisters Ludendorff verheiratete sich heute Nachmittag mit dem Kapitänleutnant Schumann, der vor dem Kriege auf dem großen Kreuzer „Saar“ Dienst tat. Generalquartiermeister Ludendorff war selbst bei der Kriegstrauung anwesend und wurde von dem Publikum lebhaft begrüßt.

(Entdeckung einer antiken Basilika in Palästina.) Nach der englischen Presse haben im Süden Palästinas australische Truppen in der Nähe des Dorfes Schellol die Überreste einer alten Basilika entdeckt. Die Entdeckung gelang einem Kapitän Jordan, der, wie er er-

zählt, auf die Spur des interessanten Fundes durch ein sehr schönes Mosaikbruchstück geführt wurde, das er auf einem Sandhügel fand. Es wurden hierauf weitere, langwierige Ausgrabungsarbeiten angestellt, durch die es bisher gelungen ist, aus der Basilika eine größere Anzahl Mosaikstücke ans Licht zu fördern.

(Die Tochter Theophil Gantier's.) Die französische Diätetin Judith Gantier, die Tochter Theophil Gantier's, ist, 67 Jahre alt, in Paris gestorben. Judith Gantier war eine vorzügliche Kennerin des Chinesischen, aus dem sie zahlreiche Werke übersetzte. Ihre Romane, von denen der erste, „Der kaiserliche Drache“, im Jahre 1860 erschien, bewegten sich mit Vorliebe im chinesischen Milieu, das auch auf die Diktion der Dichterin einen großen Einfluß hatte.

(Ausbruch des Vesubs.) Am Silberrtag erfolgte ein außerordentlich starker Ausbruch des Vesubs. Große Lavaströme flossen über die schneebedeckten Berge der Abhang hinunter.

(Eine, die anrichten kann.) „Ich möchte mich mal nach der Aquile erkundigen, die bei Ihnen in Stellung ist, sie hat sich bei mir gemeldet. Kann sie denn auch anrichten?“ — „Also, was das betrifft — was die schon Alles angerichtet hat, das geht überhaupt auf seine Kuhhaut.“

(Seltsame Thraja.) „Sagten Sie meine rheumatischen Schmerzen für gefährlich, Herr Doktor?“ — „Nein, nicht sehr, indeß sollten Sie Ihr angegriffenes Bein nicht auf die leichte Hüft nehmen.“

Die Fliege im Bernstein.

— Roman von C. v. Wildersfeld-Ballestrin. —

Abgesehen wurde besagte Fahrt ganz ergötzlich durch zwei Amerikanerinnen, die uns gegenüber saßen und eine mit Freunden verabredete Partie nach „Telwollet“ (Telwell) in die Villa des Gabriel besprachen, wobei die eine erklärte, wenn aber Gabriels dahinter wären, würde sie nicht hineingehen, denn es widerspreche ihrem Anstandsgefühl, fremde Leute in ihrem Hause zu überlaufen. Worauf die andere beruhigend meinte, sie wisse die Sache nicht mehr so recht, sie sei vor ein paar Jahren auch schon einmal in „Telwollet“ gewesen und zwei Stunden in dem bezeichneten Grundstücke herumgelaufen, hätte das Haus jedoch nicht gefunden, sondern nur Ruinen.

Eckschmidts hatten die Deutschen nicht ganz verstanden, nahmen aber, als ich's ihnen übersehte, herzlich lachend an meiner Heiterkeit teil — wenigstens der Doktor that es, denn er hat Humor, der seiner Frau fehlt. Leute, die keinen Humor haben, können mir leid thun, denn für sie scheint die Sonne doch nur halb so hell als für die, denen diese Himmelsgabe in die Wiege gelegt wurde. Frau von Eckschmidt lacht ja auch, wenn man sie auf etwas aufmerksam macht, aber sie sieht nicht von selbst den Humor einer Sache, und ihr Lachen berührt mich immer unharmonisch, so ungefähr wie ein halbvergessenes Lied, das man in seiner Tonfolge nicht mehr zusammenbringen kann, und bei dem man die ver-gessenen Noten durch solche aus einer anderen Tonart ersetzt. Ich meine, der Doktor hat viel weniger von diesem Liede aus der Jugendzeit vergessen als seine Frau oder — er versteht das Vergessene mit seinem angenehmen Organ richtiger zu ergangen.

In der Galerie Borgheze habe ich mein Herz an ein kleines Kunstwerk verloren, dessen kein einziger der mir bekannten „Führer“ erwähnt, und doch ist's so wunderbar. Es steht im Eingangsgang und ist ein „Zippus“, der Grabstein für Petronia Musa, eine vornehme Adlerin aus der Zeit Trajan's, in der die Heironier unter der Aristokratie einen hervorragenden Platz einnahmen. Dieser Zippus besitzend sich im siebentsten Jahrhundert im Park der Villa Borgheze als Sockel für eine Ceresstatue; heute dient er zum gleichen Zweck für die edle Statue der Kaiserin Silvia Drusilla.

Auf der Vorderwand des Zippus ist die Büste der Petronia Musa, aus einer Muschel wachsend, aus dem Stein gehauen — ich konnte mich gar nicht nennen von dem zarten, edlen Gesicht mit feiner-kennenden, melancholischen Ausdruck. Die Inschrift unter der Büste ist geschliffen; vielleicht waren die Freunde, die ihr dieses Denkmal setzten, Griechen. Ich habe mir das Epitaph kopiert und dabei zusammenhängend überseht, ohne des Doktors Hilfe, der sich zu meinem Erschauen mit dem Griechischen nicht recht abfinden konnte! Die Inschrift lautet: In diesem Grab, auf einem öffentlichen Platze

errichtet, liegt die blaugigige Musa, unsere so früh für immer verstaubte Nachzügell. O süße Musa, müde die Erde dir leicht sein! Welche finsternen Nächte haben uns unsere Sirene geraubt? Wer hat uns den holden Singvogel entführt? Einem Nachts hauchte sie ihren letzten Seufzer aus, und ihr Körper löste sich auf. Musa, du bist dahin! Deine Augen leuchten nicht mehr, deine Lippen sind für immer befestigt, keine Spur blieb uns zurück von Deiner Schönheit und deiner Gelehrsamkeit.

Warum übergehen unsere „Führer“ dieses rührende Denkmal mit Stillschweigen? Ist es ihnen zu geringfügig? Mir fiel unwillkürlich ein Ausdruck Goethe's ein, den ich in seinem „Sant of Rome“ fand: „Niemand kann den Todten ihre Vergangenheit nehmen, ausgenommen ein deutscher Historiker.“

Natürlich trafen wir in diesem schönen und vornehmen Museum, bei den Statuen sowohl als bei den Gemälden, wieder manches Menschenkind, dessen Naturbild und in die herrliche Stimmung verfiel; das aber vor Tizian's spemannter „Jüdischer und himmlischer Liebe“ ein blutjunges Prinzchen laut und in den höchsten Tönen die klassische Frage that:

— Tizian, sagten Sie, heißt der Maler dieses Bildes? Ja, war das nicht der junge Mann, der uns gestern bei der Principessa A vorgestellt wurde?

Das überstieg fast noch „Gabriels“ in „Telwollet“.

Wie gingen nach dem Verlassen des Museums durch der herrlichen Park, die Villa, nach dem Pincio, kritisierten unterwegs das vielbesprochene kaiserliche Geschenk der Goethe-Statue, und da ich vor Durst verging, so lud ich Eckschmidts zu einer Tasse Thee auf der Terrasse des Pincio ein, was ebenso bereitwillig angenommen wurde, als der Wagen, den ich zur Heimfahrt stiftete.

Auf welche Art, frage ich, werden wir unsere Weltreise machen? Vorausgesetzt natürlich, daß ich mit von der Partie bin. Wir haben ja noch eine hübsche Zeit in Rom vor uns, und ich will nichts Uebersehtes thun, denn wenn schon die Szene von gestern eine Warnungstafel sein muß, so darf ich andererseits nicht übersehen, daß man für eine Weltreise unter den sonst günstigen Umständen schon einiges mit in den Koffer nehmen muß. Frau Modestia ist ja seit gestern von einer zuckersüßen Liebenswürdigkeit, aber ich traute ihr nicht mehr — seit dem Blick von gestern Abends nicht mehr. Doch auch hier muß ich noch einiger Ueberlegung einräumend zugeben, doch ich mich getraut haben kann, daß das Städt die Schuld an dem Eindrud trägt.

Nachdem wir also heimgekommen waren, stellte ich mich mit edler Selbsterleugnung sofort zur Verfügung für das Wüsterdiktiren, wurde aber mit über-treibendem Dank dahin beschieden, daß man vor dem Pranzo ausruhen wolle. Ich ging also in mein Zimmer und fand dort auf dem Tische vor dem Sopha einen Brief liegen.

— Ah, von Mater Teresa dachte ich, fand aber statt des erwarteten Briefchens mit der gleichlichen Handschrift meiner württembergischen Freundin ein un-

gezeichnetes Couvert, das in großer, fester, männlicher Schrift die Aufschrift „An Fräulein Mathäa Ding“ trug, also offenbar vorgetragen worden war. Ohne den Hut abzunehmen, ging ich mit dem Briefe gleich hinüber und sah unterwegs, daß die Briefmarke den Ausdrud „Deutsch-Südwestafrika“ trug. Ich traf den Doktor in seiner Studie vor dem Schreib-tische sitzend; seine Frau stand, auch noch im Hut, neben ihm.

— Leider noch keine Antwort von Santa Trinita de Monti, sagte ich, den Brief auf den Schreib-tisch legend. Dieser Brief aber ist irrtümlich für mich abgegeben worden. Soll ich ihn gleich zum Postker hinabtragen, damit er ihn dem Postboten zurückgibt? Die Adresse zwar ist Palazzo Roccafontana, aber —

Beide Eckschmidts hatten sich mit un-verhohener Reugierde sofort über den Brief gebeugt und studierten die Adresse, als ob sie chinesisch gewesen wäre.

— Mir scheint, das ist der Name der deutschen Gesellschaftlerin der Herzogin von Poggio Laurent, sagte Frau von Eckschmidt endlich, ohne aufzusehen. Nicht wahr, Rosmarin, so heißt sie doch? setzte sie so laut hinzu, als ob der Doktor eingeschlafen wäre, indem sie ihm unnötig schwer die Hand auf die Schulter legte.

In der That sah der Doktor ganz zusammen-gefallen da, richtete sich aber jetzt auf. Ich glaube, unermelte er wie geistesabwesend und wieder so grau im Gesicht wie damals am ersten Morgen nach unserer Ankunft. Der arme Mann war sicher übermüdet, hatte sich gewiß am Nachmittag zu viel zugemüht.

— Ich werde den Brief gern hinabbringen, versicherte ich noch einmal.

— Danke, danke beinahe! tief Frau Modestia abwehrend. Wozu sollen Sie die diese Treppen noch einmal steigen! Mein Mann wollte sowieso noch zur Post gehen und kann den Brief dabei abgeben.

Eigentlich war ich empört, daß diese Frau nicht sah, wie wenig ihr Gatte eben jetzt geeignet schien, die für mich hochbedenklichen Treppen noch einmal zu gehen, und erbot mich daher, auch den Gang nach der Post zu machen. Frau von Eckschmidt lehnte das zwar sehr liebenswürdig, aber sehr entschieden ab, und auch der Doktor dankte mir mit einem Nicken, das aber diesmal nur eine Grimasse war. Es blieb mir also trotz aufrichtiger Bereitwilligkeit nichts übrig, als in mein Zimmer zurückzukehren, wo ich meinen Schreibstisch, jedoch ohne Erfolg, nach einem Geheimpfah durchstöberte.

Beim Pranzo waren sowohl der Doktor wie auch seine Frau so einfüßig, ja garabegru verstimmt, daß es auffallen mußte. Was kann ihnen in dieser kurzen Zeit über den Weg gelaufen sein? Ich gab mir Mühe, eine Unterhaltung in Gang zu bringen, es blieb aber ein einseitiges und nicht sehr erfolgreiches Bemühen.

— Ist der Brief an Fräulein Ding, oder wie sie heißt, nun an seine rechte Adresse gelangt? erkundigte ich mich dabei. (Fortsetzung folgt.)

